



Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland



*Kreuzprozession und Hl.Nikolaj-Velimirović-Lesungen
München – Dachau*

3 2021

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München



*Metr. Mark besucht Wiesbaden. Pfarrhaus im Hintergrund.
Friedhof der Deutschen Diözese. Am Grab von Erzb. Agapit (Goracheck)*



PREDIGT ZU PFINGSTEN

HIER ERSTMALIG IN DEUTSCHER, IM "VESTNIK" ERSTMALIG IN RUSSISCHER SPRACHE



Heute beten wir den Heiligen Geist an, so wie es war, als er auf die Apostel herabkam: Nicht bloß als Andenken, sondern wir beten an, wie auch die Apostel gebetet haben, um den Heiligen Geist zu empfangen; wie die Apostel in dem Haus in Jerusalem versammelt waren – betend – und auf die Herabkunft des Heiligen Geistes warteten, so versammeln wir uns hier [in der Kirche] und preisen Gott, erwarten, dass unsere Seelen den Heiligen Geist aufnehmen [vgl. Apg 2:1-41].

Auch wir sollen, den Aposteln gleich, mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Der Heilige Apostel Paulus hat ja in seinem Brief geboten, dass alle nach der Erfüllung mit dem Heiligen Geist streben sollten. Wir sollen dies erhoffen, darum beten und es wollen, sonst können wir Gott nicht empfangen. Gelingt uns das nämlich nicht, sind wir niedrige Menschen in der irdischen Welt, unterscheiden uns nicht von wilden Tieren.

Der Herr Jesus hat immer mit Beispielen gelehrt, um sich den Menschen verständlich zu machen. Wir wollen dies ebenso mit einem Beispiel erläutern: Wenn ein Mensch geboren werden soll, wenn er also noch im Leib der Mutter ist, dann hat dieses Kind von ihr sein Leben. Das Kind ist eins mit seiner Mutter. Das Kind lebt im Leben seiner Mutter und wächst heran genährt von seiner Mutter. Daraus folgt: Sein Leben gleicht dem Leben seiner Mutter – umfassend. Dies ist ein Beispiel aus der menschlichen, irdischen Welt. Wir sollen aber nicht ohne Verbindung mit dem Himmlischen sein, einfach nur Menschen der irdischen Welt. Wenn wir mit unserer freien Geist nicht [stets] den Heiligen Geist und Gott bedenken, bleibt unsere Hoffnung nur in dieser irdischen Welt. Ausschließlich klebt dann der Geist an der Erde. Jedoch ist er höher, wird sich mit der irdischen Welt nicht zufrieden geben. Daraus folgt: Der Mensch besitzt Leib und Geistseele, und sollte er das Gottesgedenken nicht halten, wäre dies ebenso, wie wenn er sein irdisches Leben missachtete – dies wäre der Tod.

Selbstverständlich – das Kind, das im Mutterleib ist, soll in jedem Fall geboren werden. Und es soll die Schönheit der irdischen Welt kennenlernen, die Fülle dieser Welt kennen und sie empfinden. In gleicher Weise sollen auch wir für das Himmlische geboren werden. Unser Herr Christus sagt: *Wenn ihr nicht von oben geboren werdet, könnt ihr das Königntum Gottes nicht empfangen* [vgl. Joh 3: 3,5]. Das gilt für jeden Menschen. Und das ist auch eine höchst strenge Vorgabe. Ein jeder muss unbedingt aus Gott geboren werden; sonst ist er bloß irdisch, gleicht sich dem Heiligen Geist Gottes nicht an, ist Ihm nicht ähnlich. Er ist dann bloß – wie die Heiden sagen – ein kluger Affe.

Jedoch sind wir gewürdigt, Gottes Ebenbild zu sein. Selbst wenn wir nicht so denken, ergibt sich doch dasselbe. Die Menschen wollen ja keine Affenseelen haben. Und schaut her: Auch der Ungläubige als ehrlicher Mensch ist ein Ebenbild Gottes, unterscheidet sich vom Affen und weiß [auch selbst], dass er über den Affen steht. Daher müsst ihr wissen, dass ihr von Gott geboren wurdet.

Das Kind, das von seiner Mutter geboren ist, trägt die Quelle des Lebens in sich selbst. Nach der Geburt umgibt uns die Luft, die Wärme und alles weitere. Wenn wir begehrn, für Gott zu leben, ist alles mit der Glückseligkeit der Gnade Gottes versehen. Weil unser Gott uns immer nah ist. Trotzdem können wir Ihm fern sein und durch unsere Begierden eine Trennwand Ihm gegenüber errichten. Wenn wir aber immer mit Gott zusammen sein wollen, dann können wir durch die eine Hoffnung, den einen Glauben und die eine Liebe den Heiligen Geist empfangen. Somit zeigt sich Gott unmittelbar Selbst und erweckt unsere Seele zum Leben.

Das sichtbare Zeichen, in dem der Heilige Geist zu den Aposteln herabkam, sind die Feuerzungen [vgl. Apg 2:3]. Damit wird der Heilige Geist sichtbar, und es erscheinen die außerordentlichen Gaben für die Menschen. Das Feuer ist Licht und Wärme für alle Wesen. Was der Heilige Geist uns schenkt, ist das Licht der Güte im Glauben und auch die Wärme der Güte in der Liebe. Kommt die Gnade des Heiligen Geistes zu unseren Seelen herab, vergeht jegliche Unwissenheit. Empfangen wir das, dann macht uns Gott das Verhältnis zu uns selbst, zu den Menschen, zu Gott und dem Heiland offenbar. Und durch das Licht der Gnade des Heiligen Geistes wird die Finsternis des Zweifels vernichtet. Wenn unsere Seelen die Gottesgnade des Heiligen Geistes empfangen, dann kennen wir Gott nicht nur, sondern erhalten auch die Hoffnung, mit Gott zusammen zu sein, bestätigen mit vielen guten Taten Gottes Dasein.

Das wünsche ich euch, liebe Brüder und Schwestern: Empfängt die vorbereitete Gnade des Heiligen Geistes und seid Gottes geliebte Kinder. Amen.

*aus dem Japanischen: Ioann Imanishi Kenji
(München)*

Hl. Justin von Celije

AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER

IN FORTSETZUNG (ANFANG SIEHE BOTE 2021-1)

Dann wird Sein überaus glänzendes Göttliches Antlitz zu schauen bedeuten, – alles zu sehen, was das menschliche Wesen in der ganzen Ewigkeit und in allen seinen Leben braucht: dann wird

Kommentar des Übersetzers: Die vorliegende Predigt, die der hl. Apostelgleiche Nikolai von Japan (1836-1912) gehalten hat, wurde hier erstmals ins Deutsche übersetzt. Datum und Ort sind bisher unbekannt und können wohl kaum je festgestellt werden. Vermutlich wurde diese Predigt in der Kathedrale von Tokio (Nikoraidō) gehalten. Bei der Übersetzung der Textquellen wurde folgende Ausgabe zugrunde gelegt: Suzuki, Tōru; Kaminaga, Kampei (Hrsg.): Daishukyō Nikorai shi sekkyō enzetsu shū [Gesammelte Predigten und Festreden von Erzbischof Nikolai]. Tokio: Kyōyōsha, 1911, S. 39-43. Darüber hinaus gibt es eine neuere Ausgabe mit gleichem Inhalt der Predigten: Shibayama, Junkō [Shibayama, Zyunkō] (Hrsg.): Daishukyō Nikorai shi jiseki [Tat und Verdienst des Erzbischofs Nikolai]. Tokio: Nihon seikyō kai sōmu kyoku [Büro für die allgemeinen Angelegenheiten der Japanisch-Orthodoxen Kirche], 1936, S. 150-152.

Während der fünfzig Jahre die der hl. Nikolai in Japan verbracht hatte, hat er wahrscheinlich Hunderte von Predigten und Festreden gehalten. Leider wurden die meisten Schriften durch den Großbrand 1923, der infolge des Großen Kantō-Erdbebens wütete, vernichtet. Somit ist die Zahl der Predigten und Festreden, die in das Buch aufgenommen wurden, eigentlich gering - gerade einmal 37. Hinzu kommen noch fünf Briefe und eine diktierte Lebenserinnerung.

Überdies wurden die Predigten und Festreden im oben genannten Buch höchstwahrscheinlich von japanischen Gläubigen aufgezeichnet. Deshalb sind der Text sowie die Wortwahl in den Ausgabenstellenweise nicht einheitlich. Dies wurde bei der Übersetzung in Betracht gezogen und eine gewisse Anpassung vorgenommen.

jeder in Seinem Antlitz sehen, schauen, mit seinem ganzen Wesen die Antworten sehen auf alle Fragen des menschlichen Geistes und die Erklärung aller Geheimnisse des menschlichen Wesens und aller menschlichen Geschicke. In jenem wunderbaren Ant-



Hl. Justin von Ćelije mit seinen Verwandten

litz des Gottmenschen werden die Christus-Verfolger und Liebhaber des Bösen und überhaupt alle Verfechter des Bösen eindeutig ablesen und vollends überzeugend erkennen, weshalb sie in die ewigen Qualen eingehen; und keinerlei menschliche Erklärung mehr werden sie dafür brauchen. Das allheilige und all-lichte *Antlitz des Herrn* wird mit göttlichem Urteil jegliche Bosheit und Sünde aufdecken und alle Menschen, die sich bewusst und stur mit dem Bösen und der Sünde gleichgesetzt haben, und durch ihre freiwillige Sündenliebe und Bosheitsliebe dem Bösen und der Sünde bis zum Letzten ergeben blieben, und dadurch auch ihrem ewigen Königtum – der Hölle, dem König der Hölle – Satan. Und „*sie werden bestraft werden mit ewigem Verderben vom Antlitz des Herrn*“. Ewigem? Ja, ewigem: denn der Mensch ist von Gott für die Unsterblichkeit und *Ewigkeit* geschaffen, und deshalb ist sowohl das Böse des Menschen *ewig*, als auch das Gute des Menschen – *ewig*. Das ist die grundlegende Frohbotschaft des Evangeliums Christi: das ist die All-Frohbotschaft, die Er uns während Seines Lebens auf der Erde offenbart hat; und das ist auch Seine Urfrohbotschaft und Sein Urevangelium, das Er offenbarte, indem Er den Menschen Gott-ähnlich schuf. Aus dem Ur-Evangelium und aus dem Evangelium ist diese Wahrheit über den Menschen klar und offensichtlich: der Mensch ist ein *ewiges Wesen*. Pass auf: alles was du tust, hat ewigen Wert; alles was du denkst, alles was du fühlst, alles was du erlebst hat ewigen Wert und bestimmt dein *ewiges Schicksal*. Du lebst in der Zeit und im Raum und du bist *ewig*, und *ewig* ist alles, was von dir ist: sowohl dein Böses ist *ewig*, als auch das Gute; das Böse ist *ewig*, weil das Verderben *ewig* ist; das Gute ist *ewig*, weil auch die Seligkeit *ewig* ist. Wenn du Böses tust, bringst du dich mit *ewigem Tod* um – mit einem Tod, der unsterblich und *ewig* lebendig ist; das Furchtbare darin ist, dass sein

Leben, seine Unsterblichkeit ganz ausserhalb Gottes und alles Göttlichen ist, ganz fern von Gott und ohne Gott. Und jene Unsterblichkeit und Ewigkeit ist böse: dieses Leben außerhalb Gottes und ohne Gott und gegen Gott ist eben eine Qual, ewige Qual; und diese Qual wird sich ständig erneuern, ständig von Neuem geboren werden und je länger sie dauert, desto stärker und heftiger, immer jünger, immer unsterblicher, immer ewiger.

Der Herr selbst ist persönlich vom Himmel gekommen, ist Mensch geworden, und hat mit dir, Mensch, jeder Mensch, von *Angesicht* zu *Angesicht* gesprochen, und Er hat dir persönlich den ganzen Himmel gegeben, das ganze Königtum des Himmels; hat dir die Rettung von Sünde und Tod und Bösem gegeben und dir das Ewige Leben geschenkt, die Ewige Wahrheit, Ewige Gerechtigkeit, Ewige Liebe, und darüber das ganze göttliche Paradies und Vergöttlichung, doch du hast all das verworfen – durch Unglauben. Schau auf das *Angesicht des Herrn* Christus bei Seiner zweiten Wiederkehr – ist es denn nicht göttlich gerecht und allgerecht, dass alle hartnäckigen Sündenlieber und Christusgegner durch „*ewiges Verderben*“ bestraft werden? Ja, das ist der Beweis: *Sein Angesicht*, und *die Herrlichkeit Seiner Kraft*. Niemand kann sich ihnen mit Recht widersetzen oder widerstehen, oder ihnen nicht gehorchen. Während ihres Lebens auf der Erde denken böse Menschen gewöhnlich, dass die Kraft des Bösen riesig groß ist, alles besiegt; ebenso die Kraft der Sünde; beim Letzten Gericht aber werden sie sehen, dass ihre Kraft und die des Bösen und der Sünde – erbärmlich ist, ohnmächtig, schändlich; und noch werden sie allüberzeugend sehen, dass sie gegen den Unbesiegbaren und Allbesiegenden und Allherrlichen gekämpft haben. Das werden sie mit ihrem ganzen Wesen fühlen, und *ewiges Verderben*

empfangen, ewige Qual als logischen und natürlichen Abschluss ihres christuswidrigen Lebens.

Während Seines Lebens auf der Erde verdeckte der Heiland Seine göttliche *Kraft* mit den Schwächen Seiner menschlichen Natur, und offenbarte sie selten: bei Seiner Verklärung, Taufe, Auferstehung, Himmelfahrt, bei Seinen Wundertaten. Und das tat Er aus gottweisen Gründen der Heilsordnung zur Rettung der Menschheit. Doch bei Seiner Zweiten Wiederkehr wird die *Kraft* Seiner Gottheit für alle und jeden offensichtlich sein: die herrliche Kraft und kräftige Herrlichkeit: sowohl in Ihm als auch in Seinen heiligen Engeln um Ihn. Die *Herrlichkeit der Kraft* der göttlichen Wahrheit Christi wird so sein, dass von ihr jede Kraft der teuflisches Lüge in Zittern untergeht; ebenso auch die *Herrlichkeiten* der Göttlichen Gerechtigkeit Christi, des Göttlichen Guten Christi, der Göttlichen Liebe Christi werden so sein – dass jegliches Böse in Fieber verfällt und in ewiger Qual verschwindet allein von ihrem Anblick. Dann werden alle sehen, dass es keine herrliche Kraft außer der Kraft der Wahrheit Gottes und der Gerechtigkeit Gottes und der Güte Gottes und der Liebe Gottes gibt. Und jede andere Kraft, die sich jetzt als herrlich ausgibt, wird sich dann entblößen und entkleidet ihre schändliche und stinkende Nacktheit zeigen. Und diese schändliche Herrlichkeit wird auf Schritt und Tritt das *ewige Verderben* aller Christusbekämpfer und Christusgegner begleiten.

1, 10 Was ist die Herrlichkeit der menschlichen Seele? Ihre Gott-Ebenbildlichkeit: Gott in ihrem Antlitz. Und was ist der Ruhm des menschlichen Körpers? Die Gott-ebenbildliche Seele: ihre Göttlichkeit und Gottzugewandtheit. In der Tat, ein und derselbe Ruhm der Seele und des Körpers des Menschen: die Gott-Ebenbildlichkeit, alle göttlichen Keime und Kräfte, die ihnen bei der Schöpfung gegeben wurden. Das in Körper und Seele ausgearbeitet und vermehrt – das ist der Ruhm des Körpers und der Seele – Ruhm von Körper und Seele, Ruhm des ganzen menschlichen Wesens. Die Seele ist von Gott und um Gottes Willen, deshalb ist das ihr Ruhm: sich zu erfüllen mit jeglicher Fülle Gottes (vgl. Kol 1, 16; Hebr 2, 9; Kol 2, 9-10; Eph 1, 23; 3, 19). Und das ist nichts anderes als die gnadenerfüllte Heiligung seiner selbst, seiner Vergöttlichung, seiner Verchristung. Denn soweit der Mensch sich mit Hilfe der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden mit „jeglicher Fülle Gottes“ erfüllt, insoweit wird er heiliger, Gottähnlicher, Christusgleicher. Und dadurch auch – herrlicher. Denn das ist, allein das – die unvergängliche und ewige Herrlichkeit des menschlichen We-

sens: die einzige menschliche Herrlichkeit, die unseren leiblichen Tod überdauert sowie diese sichtbare Welt. Und diese Herrlichkeit ist ganz vom Herrn Christus: denn Er ist unsere Herrlichkeit, die ewige Herrlichkeit des menschlichen Wesens. Das wird besonders zutage treten an „jenem Tag“, am Tag des Schrecklichen Gerichts. Dann wird die ganze Christus-Ähnlichkeit der Seele der Heiligen auch ihre auferstandenen Körper erfüllen, und sie werden mit ewiger Christus-Ähnlichkeit aufleuchten; und so werden auch ihre Christusähnlichen Leiber „entsprechend dem Leib Seines Ruhmes“ sein (Philip 3, 21). In den Heiligen Gottes ist noch während ihres Lebens auf Erden ihr Ruhm – in der Christus-Ähnlichkeit ihres Wesens, besonders ihrer Seele, und in gewisser Weise auch ihres Leibes, als des Organs ihrer Seele. Nur ist das alles bedeckt und verborgen durch verschiedenen Unbill und Qualen und Schmähungen und Unreinheiten, durch welche die Heiligen Gottes in diesem Leben und dieser Welt hindurchgehen. Doch „an jenem Tag“, wenn unsere Sonne, der Herr Christus, zum Zweiten Mal in Seiner ewigen Herrlichkeit kommt, dann werden auch Seine Heiligen durch Ihn aufleuchten – im unvergänglichen Licht, durch Ihn, die Sonne der Gerechtigkeit, aufleuchten in Vollkommenheit: und Er wird in ihnen alles und jegliches sein, sowohl das Leben als auch die Wahrheit als auch Freude und Liebe und Ewigkeit und Seligkeit; und indem sie mit ihrem ganzen Wesen durch Ihn leben, werden sie all das Seine als das ihre empfinden und werden „wie Er sein“ (vgl. 1 Joh 3, 2): vollkommen christus-gestaltet, christusähnlich, und damit verherrlicht sein mit der Herrlichkeit, die kein Ende hat in irgendeiner Ewigkeit. So: Der wunderbare Herr wird die Herrlichkeit Seiner Heiligen sein, doch auch sie werden Seine Herrlichkeit sein: denn dann wird in Vollkommenheit Seine wunderbare All-Weisheit in der Schöpfung der Welt und in der Rettung der Welt offenbar werden, und durch die Rettung auch in der Verherrlichung der Welt.

„An jenem Tag“ wird jedem menschlichen Wesen klar werden, dass der Gottmensch Christus wirklich die einzige wahre Herrlichkeit und die einzige wahre Schönheit des menschlichen Wesens ist, des Menschengeschlechts überhaupt, und alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Dann wird jede Seele jedes Gläubigen in sich den wunderbaren Herrn Christus zeigen: den sie durch den Glauben in sich angesiedelt hat, durch den Glauben sich angeeignet, durch den Glauben durch ihr ganzes Wesen hindurchgeführt hat, durch den Glauben mit sich eins gemacht hat, durch den Glauben in das eigene Gewissen verwandt.

delt, in den eigenen Geistsinn, in die eigene Seele, in ihr Wesen. Denn was ist Glaube? Glaube ist die vollkommene Hingabe seiner selbst an den Herrn Christus, den einzigen wahren Gott, und Leben Ihm gemäß, und um Seinetwillen. Der Christ wird durch den Glauben zu einem organischen Teil des gottmenschlichen Wesens Christi, wird zur Traube am Weinstock – Christus; und da er an diesem Weinstock und von diesem Weinstock lebt, lebt er durch die Göttlichen Kräfte des Herrn Christus; lebt durch Seine ganze Gottheit, und indem er so durch den Heiland lebt, rettet er sich von Sünde, Tod und Teufel, und bringt viel Frucht hervor – unvergängliche, ewige, gottmenschliche (vgl. Jo 15, 1-6). Da er durch den Herrn Christus lebt, erreicht der Christ alles, was Christi ist, wird verchristet, vergottmenschlicht, eingeewigt: Christi göttliche Liebe wird zur seinen, und Christi göttliche Gerechtigkeit, und Christi göttliche Schönheit; alles was Christi ist wird zum Eigentum des Christen, und alles was des Christen ist – zu Christi.

Und das geistliche Bild des Christen ist noch hier auf der Erde in vielem Christus ähnlich. Und „an jenem Tag“ wird der wunderbare Herr Christus „in allen, die an Ihn geglaubt haben“ aufleuchten; und vollkommen werden sich die Worte des heiligen Psalmensängers erfüllen: „Wunderbar ist Gott in Seinen Heiligen“ (Ps 67, 36), und „in allen, die an Ihn geglaubt haben“. Denn der Glaube ist ja die heiligende und verchristende Kraft des menschlichen Wesens: sie bringt in das Wesen des Menschen die göttlichen Kräfte des einzigen wahren Gottes und Herrn und gießt sie aus über das ganze menschliche Wesen, und heiligt und verchristet so das Wesen des Menschen. In seiner kleinsten anfänglichen Sprosse ist der Glaube eine heilige, heiligende Kraft, denn sie zieht das menschliche Wesen zu dem „Einzig Heiligen“: das heißt dem einzigen wahren Gott und Herrn. Und danach wächst der Glaube unaufhörlich durch die übrigen heiligen Tugenden, und damit wächst auch ihre heiligende Kraft, die allmählich und organisch das ganze menschliche Wesen ergreift und hält. Vom Maß des Glaubens hängt das Maß der Heiligkeit ab: je größer der Glaube – umso größer die Heiligkeit. Aber dem größten wie dem kleinsten Glauben gibt die Heiligkeit der Herr der Heiligkeit selbst. Denn der Glaube, jener größte wie jener kleinste, ist dadurch Glaube, dass er den Glaubenden mit dem Herrn Christus verbindet und eint – mit dem Herrn der Heiligkeit. Und in dieser Heiligkeit liegt die ewige Schönheit und ewige Erhabenheit unseres menschlichen Wesens. Ja, in dieser Heiligkeit

liegt unsere Christusähnlichkeit, unsere Gottähnlichkeit, und in ihr unsere selige göttliche Ewigkeit. Denn auch die anfängliche, denn auch die allergeringste Heiligkeit des Menschen kommt aus der Gottähnlichkeit und ist in der Gottähnlichkeit, von der Christusähnlichkeit und ist in der Christusähnlichkeit. Der Glaube an Christus ist eben nichts anderes als die unaufhörliche Entwicklung in sich der Christusähnlichkeit in immer größerem Maße. Wer an Christus glaubt, ist schon christusähnlich. Und in dieser Christusförmigkeit liegt auch – seine ewige Schönheit und Anmut, welche in der irdischen Welt oft nicht bemerkt wird, aber „an jenem Tag“ in allen Gläubigen aufleuchten wird.

Worin besteht das Glaubenswerk? In der alleifrigen Annahme des Zeugnisses von Christus dem Gottmenschen als dem einzigen wahren Gott und einzigen wahren Erretter des Menschengeschlechts. Diese Askese, Einsatz und Glaubenswerk, nimmt freiwillig den Herrn Christus auf als Ewige Wahrheit, als Ewige Gerechtigkeit, als Ewige Liebe, als Ewiges Leben. Aber zu gleicher Zeit übergibt der Mensch dem Herrn Christus seine ganze Seele, sein ganzes Herz, seinen ganzen Geist, seine ganze Kraft; überantwortet sie Ihm, damit Er sie umarbeitet und verklärt in Christus-ebenbildliche Kräfte und Fähigkeiten, damit Er sie verchristet, und dadurch vergottet, verunsterblicht, verewigt, verdreieinigt. Vom Glauben geführt durchläuft der Christ in diesem Leben eine Unzahl von Qualen und Leiden, weil diese Welt voll ist von Christus bekämpfenden Kräften, sichtbaren und unsichtbaren. Und während er dies so heldenhaft durchläuft, wächst er innerlich mit dem „Wuchs Gottes“ (vgl. Kol 2, 19), wächst von Kraft zu Kraft, von Freude zu Freude, denn er wächst durch alles was Christi ist, durch alles Göttliche, durch alles was der wunderbare Herr dem Menschengeschlecht gebracht hat, und dem Glauben eröffnet, und was das menschliche Auge nicht gesehen, noch das menschliche Ohr gehört, noch in das Herz des Menschen eingegangen ist (vgl. 1 Kor 2, 9). So gestärkt durch jegliche Kraft Christi in der Askese, Einsatz und Wirken des Glaubens, erdulden die Christen freudig alle Leiden (vgl. Kol 1, 11; Eph 6, 10), indem sie ihre Seelen mit dem göttlichen Reichtum Christi erfüllen (vgl. 1 Kor 1, 5; Röm 8, 32). Dieser Sein göttlicher Allreichtum wird „an jenem Tag“ für alle offensichtlich werden: für die Gläubigen wie auch die Ungläubigen. Diese Offensichtlichkeit wird den Gläubigen zu ewiger Freude gereichen, und den Ungläubigen zu ewiger Qual.

Fortsetzung folgt...

Hl. Agafangel, Metropolit von Jaroslavl und Rostov

HOMILIE ZUM EVANGELIUM AM PFINGSTSONNTAG (JOH 7, 37 - 52; 8, 12)

Hm achten Sonntag nach Ostern feiert die heilige Kirche das Gedanken eines Ereignisses, welches einzigartig ist in dieser Welt, staunenswert in seiner Erscheinung und unendlich fruchtbar in seiner Wirkung auf das Menschenge schlecht. Dieses Ereignis ist die ruhmreiche Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel Christi. Dieses große Ereignis, welches am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung Christi stattfand, war von Jesus Christus selbst ein halbes Jahr vor Seinen Leiden und Seinem Tod während des Laubhüttenfestes vorabgebildet worden. In der Mitte des achttägigen Festes kam Jesus Christus mit Seinen Jüngern nach Jerusalem, ging in den Tempel hinein und begann zu lehren und die Schrift zu erläutern. Die Pharisäer waren sehr unzufrieden damit, dass Er im Tempel mit Erklärungen der Schrift auftrat. Ihnen schien es, dass ein Auftritt im Tempel, wo sie sich für die einzigen Anführer und Lehrer hielten, eine übermütige Tat seitens Christi war, noch dazu, weil keiner der Rabbiner und Schriftgelehrten Sein Lehrer im Predigen gewesen war. Aus diesem Grund fragten sie einander: *Woher kennt Er die Schriften, ohne sie studiert zu haben?* (Joh 7, 15). Jedoch fühlten sie sich machtlos, Ihn am Lehren zu hindern, und hörten sich Seine Predigt, wie es scheint, geduldig an. Auf diese Weise vergingen die Festtage und es begann *der letzte, große Festtag* (Joh 7,37). Dieser Tag zeichnete sich durch besondere Feierlichkeit aus, denn er schloss nicht nur das Laubhüttenfest, sondern den gesamten Jahreskreis der jüdischen Feste ab. An diesem Tag verließ das Volk früh am Morgen seine Laubhütten und versammelte sich im Tempel, um nach der heiligen Versammlung in seine Wohnstätten zurückzukehren. Einer der Priester ging mit einem vergoldeten Becher zur Quelle Siloam hinaus, welche in der Nähe von Jerusalem entsprang, schöpfte daraus Wasser und brachte es in den Tempel. Wenn er sich mit dem geschöpften Wasser den Tempeltüren näherte, empfingen ihn der Hohepriester und die im Tempel verbliebenen Priester

mit Posaunenschall und sangen gemeinsam mit dem Volk die Worte des Propheten Jesaja: *Schöpft mit Freude Wasser aus den Quellen des Heils... Ihr Dürstenden, kommt zum Wasser* (Jes 12, 3, 9). Das geschöpfte Wasser brachte der Hohepriester in das Heiligtum, vermischt es dort mit Wein und goss es auf den Altar, von wo aus es über Rohre in den Bach Kedron gelangte. Dies war die feierlichste Minute des gesamten Festes, so dass die Rabbiner zu sagen pflegten: „Wer diese Freude des Wasserschöpfens nicht gesehen hat, der weiß nicht, was Freude ist“.

Das Ausgießen des Siloamwassers auf den Opertisch diente als Vorabbild desjenigen geistlichen Wassers, das sich zu den Zeiten des Messias auf die ganze Welt ausgießen sollte. Und deshalb bot Jesus Christus, diesen Festtagsbrauch nutzend, dem jubelnden Volk Seine Göttliche Lehre von der Gnade des Heiligen Geistes, die Er nach Seiner Verherrlichung in die Welt schicken würde. Er stand auf und rief aus: *Wer dürstet, der komme zu Mir und trinke* (Joh 7, 37). Jesus spricht sozusagen: „Ich bin die Quelle desjenigen lebendigen Wassers, derjenigen Gnade, als deren Vorbild dieses Fest dient. Daher kommt zu Mir, ihr nach Wahrheit und Gnade Dürstenden, so wie einstmals die Juden zu dem Felsen gingen, welcher Wasser quellen ließ, und trinkt“. Was es aber bedeutet, zu Ihm zu kommen und zu trinken, dass eröffnet Christus selbst, indem Er sagt: *Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden, wie es in der Schrift heißt, Ströme des lebendigen Wassers fließen*. Dies sagte Er — merkt der Evangelist an, — *über den Geist, Den die an Ihn Glaubenden empfangen sollten* (Joh 7, 38). Folglich bedeutet Dürsten, die Not am Erlöser zu spüren und an Ihn zu glauben, Sein Jünger zu sein, ein wahrer Christ zu sein. Die Ströme des lebendigen Wassers bedeuten den Überfluss an Gnadengaben, welche den an Christus Glaubenden seit der Zeit der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel geschenkt werden. So wie Jesus Christus selbst dieses lebendige Wasser quellen lässt, so wird auch der an Seinen Namen Glaubende, nachdem er den Geist empfangen hat,

nicht nur dieses Wasser bei sich, in seinem Herzen haben, sondern wird es auch auf andere ausgießen. Die Worte Jesu Christi machten einen solch tiefen Eindruck auf die Zuhörer, dass sofort Diskussionen und Streitgespräche um die Person des Predigers entfachten. Als das einfache Volk, das sich vom gesunden Menschenverstand leiten ließ, eine bis dahin unerhörte Lehre vernahm, welche aus dem Mund Christi erklang, und die bis zu der Zeit noch nie gesehenen Werke, die Er vollbrachte, sah, gelangte es zur Überzeugung, dass *Dieser ein Prophet war* (Joh 7, 40). Vor der Ankunft des Erlösers in die Welt war die Erwartung eines großen Propheten unter den Juden allgemein verbreitet. Bereits der Gottseher Moses sprach zu dem Volk Israel in der Wüste: *Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen* (5. Mose 18, 15). Dieser Prophet, sollte, gemäß dem Volksglauben, der Ankunft des Messias vorausgehen.

Und nun sagten viele aus dem Volk, die die Lehre Christi, Der die Dürstenden zu sich rief, mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht gehört hatten, dass gerade dies der versprochene Prophet sei. Andere sagten hingegen, dies sei der Messias — Christus. Genau die Tatsache jedoch, dass einige begannen, offen über Ihn als einen Propheten und den Messias zu sprechen, erbitterte die Pharisäer lediglich. Diese erbärmlichen und geistlosen Formalisten folgten nur ihren eigenen Vorurteilen, ihrer falschen und verderblichen Meinung; sie strebten danach, das gesunde Verständnis des Volkes zu unterdrücken und ihm ihre eigenen Irrtümer einzuflößen. „Wie kann dieser der Christus sein?“ — sagten sie. — *Kommt Christus etwa aus Galiläa?* (Joh 7, 41). Und als Beweis ihrer Ansicht beriefen sie sich auf die Heilige Schrift, in der es heißt, dass *Christus vom Samen Davids kommen wird, aus Bethlehem, von dem Ort, aus dem David stammte* (Joh 7, 42). Aber womit bewiesen sie, dass Jesus Christus nicht aus dem Geschlecht Davids und nicht aus Bethlehem stammte? Stammte die Allheilige Jungfrau Maria, seine Mutter, und Josef, ihr Verlobter, etwa nicht aus dem Geschlecht Davids? War Er etwa nicht in Bethlehem geboren? War denn nicht Bethlehem der Ort, an dem Herodes ihn suchte, um ihn zu töten? All diese Umstände sprachen deutlich davon, dass Christus gerade **der** Messias ist, von dem die Schrift spricht, dass Er aus dem Geschlecht Davids, aus Bethlehem kommen wird. Aber die verbündeten Feinde Christi

wollten die Wahrheit nicht erfahren, sondern versuchten sie sowohl in sich selbst als auch in anderen zu verdunkeln; sie dachten nicht daran, wie die Wahrheit zu beweisen war, sondern daran, wie ihr Irrtum zu rechtfertigen sei; sie waren bestrebt, ihren vermeintlichen Ruhm zu stützen und die täglich wachsende Ehrerbietung des Volkes zum galiläischen Meister zunichte zu machen. Solch unterschiedliche Meinungen über Jesus Christus führten das Volk zu einem Streit, der damit endete, dass *einige Ihn fassen wollten; aber niemand legte Hand an Ihn an* (Joh 7, 44). Die von den Pharisäern gesandten, um Christus festzunehmen, kehrten zu ihnen zurück, ohne auch den Versuch unternommen zu haben, das Ihnen Aufgetragene auszuführen. Irgendeine unerklärliche Furcht in Seiner Anwesenheit band ihnen die Hände; irgendeine unendliche mächtige Kraft nahm ihnen den Willen, untergrub ihre Entschlossenheit. *Noch nie hat ein Mensch so gesprochen, wie dieser Mensch* (Joh 7, 46), — das ist alles, was sie auf die Frage der Hohepriester und Pharisäer *Warum habt ihr Ihn nicht gebracht?* (Joh 7, 45) sagen konnten.

Diese kurze und einfache Antwort einfacher Menschen ist beachtenswert: Ihre Antwort ist eine unwiderlegbare Wahrheit. Tatsächlich hatte noch niemand mit solcher Weisheit, Kraft und Gnade gesprochen wie Christus; kein einziger Mensch hatte seit der Entstehung der Welt solch eine hohe und heilbringende Lehre gelehrt, wie es Christus getan hat. Aber die Pharisäer schenkten den Wörtern der Wahrheit keine Beachtung. Sie fragen die Gesandten nicht, was Christus sagte und was er lehrte, auf welche Weise Er sie in solches Erstaunen versetzte, dass sie Ihn nicht fassen konnten, sondern fragen sie unter Beschimpfungen und mit zornefüllten Vorwürfen: *Habt etwa auch ihr Euch verführen lassen?* (Joh 7, 47). Die Pharisäer waren so überzeugt von ihrer falschen Ansicht zu Jesus Christus, dass sie die gegenteilige Meinung von Ihm für einen Irrtum, ein Täuschung hielten. „*Habt etwa auch ihr euch täuschen lassen,* — sagten sie zu den zurückgekehrten Gesandten, — ihr, die ihr auf uns zu schauen und unserem Beispiel zu folgen habt? Schaut doch, ob etwa einer der Oberen oder der Pharisäer au ihn glaubt. Nur die Einfaltspinsel, das ungebildete Volk, welches das Gesetz Gottes nicht kennt, hat Glauben an Ihn gefasst. Ihr aber schaut nicht auf das Volk; es ist blind, es ist der Abweisung, des Fluches wert. *Dieses Volk weiß nichts vom Gesetz; verflucht ist es* (Joh 7, 49). Ihr müsst auf uns hören und uns nachahmen. Wir

glauben nicht, und auch ihr sollt nicht glauben, denn ihr seid nicht in der Lage zu urteilen, ihr kennt das Gesetz nicht, und wir kennen es und haben deshalb keinen Glauben". So lautet das Wort des stolzen Selbstbetruges! Die überheblichen Pharisäer bildeten sich ein, dass nur sie das Gesetz bis zur Vollkommenheit kannten, dass nur sie unfehlbar waren in ihren Urteilen. Aber war es tatsächlich so? Kannten die Pharisäer das Gesetz wirklich? Wenn sie es tatsächlich kannten, dann hätten sie nicht solch furchtbare Worte gesagt, dass *das Volk nichts vom Gesetz weiß; verflucht ist es* (Joh 7, 49). Sie hätten gewusst, dass nach dem Wort des Gesetzgebers Moses *ein jeder Mensch verflucht ist, der nicht alle Worte des Gesetzes erfüllt und nicht nach ihnen handelt* (5. Mose 27, 26). Das Gesetz verflucht denjenigen, der nicht fest im Gesetz ist, der nicht erfüllt, was es vorschreibt. Und genauso waren die so sprechenden Pharisäer. Sie, die wussten, was das Gesetz des Moses lehrte, und die seine Erfüllung auf Jesus Christus sahen, vergaßen das Gesetz, von Neid erfüllt, und glaubten nicht an Christus. Folglich fiel der Fluch der Pharisäer eher auf die Verfluchtenen selbst als auf das einfache, jedoch gläubige Volk. Darüber hinaus: Sprachen die Pharisäer wirklich die Wahrheit, dass angeblich niemand von den Oberen und den Pharisäern an Christus geglaubt hatte? Nein, auch von den Oberen hatten viele an Ihn geglaubt, wie der Evangelist Johannes sagt, aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, um nicht aus der Synagoge ausgestoßen zu werden (Joh 12, 42). Sogar hier, unter ihnen, den Pharisäern, befand sich einer, der nicht nur den voreingenommenen und verächtlichen Urteilen über Christus kein Wohlwollen entgegenbrachte, sondern Ihn als einen Propheten anerkannte und in Ihm sogar den gelobten Messias sah. Das war Nikodemus, derjenige Nikodemus, der zur Zeit des ersten Pas'cha nachts zu Christus kam, um von ihm zu lernen. Damals kam Nikodemus zu Christus in der Nacht, heimlich aus Furcht vor Verfolgungen seitens seiner Mitbrüder, der Mitglieder des Synedrion; nun tritt er auf mit dem entschlossenen Vorhaben, Denjenigen zu verteidigen, den die Hohepriester und Pharisäer so verachteten und verfolgten. *Richtet denn unser Gesetz einen Menschen*, sagt Nikodemus, *ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut?* (Joh 7, 51). Die Pharisäer beriefen sich auf das Gesetz, jedoch richteten sie über Christus nicht nach dem Gesetz, sondern nach der Leidenschaft des blinden Nei-

des und der Feindseligkeit. Nikodemus weist ebenfalls auf das Gesetz hin, auf dessen Grundlage er Gerechtigkeit und eine unvoreingenommene Untersuchung der Sache fordert, bevor ein Urteil ausgesprochen wird. Deshalb fragt er seine Mitbrüder ruhig, unvoreingenommen, von gesundem Menschenverstand und den Regeln des Gesetzes gelenkt: „*Ihr sagt, das Volk kennt das Gesetz nicht und sei deshalb verflucht, aber verhaltet ihr euch selbst so, wie es das Gesetz verlangt? Schreibt es nicht vor, an erster Stelle den Angeklagten anzuhören und dann erst zu urteilen?*“ Die Rede des Nikodemus machte großen Eindruck auf das Synedrion. Alle spürten die Wahrheit dieser Worte, alle waren in der Seele einer Meinung mit Nikodemus, aber nicht alle wollten es zugeben. In den Augen der Pharisäer verdiente jeder Verteidiger Jesu, ebenso wie sein Anhänger, Strafe und Verachtung, wie Er selbst. Da sie seitens Nikodemus' einen an sie gerichteten bitteren Vorwurf spüren und nichts zum Entgegnen finden, sagen sie höhnisch: *Bist du nicht auch ein Galiläer? Forsche nach und du wirst sehen, dass aus Galiläa kein Prophet aufsteht* (Joh 7, 52). An Jesus zu glauben hielten sie für eine Sache, die nur den ungebildeten Galiläern zu eigen war. Nur diese können aus falschem Patriotismus denken, dass Jesus aus Galiläa der Messias ist, denn aus Galiläa kommt nicht einmal ein einfacher Prophet, geschweige denn der Messias.

Aber dies war vollkommene Lüge. Die Leidenschaft hatte die Gesetzeslehrer dermaßen gebendet, dass sie in ihrer Geistestrübung vergaßen, dass aus Galiläa die Propheten Jesaja, Jona und Nahum stammten, wie die Schrift bezeugt, und gemäß der Überlieferung auch Elischa, Amos und Hosea. Was Nikodemus auf die Vorwürfe der Pharisäer antwortete, hat uns das Evangelium nicht überliefert — wahrscheinlich schwieg er. Mit Hohn auf Hohn zu antworten, war für Nikodemus unter seiner Würde, und eine ernste Antwort wäre wohl kaum von Nutzen gewesen für die, die nicht bereit waren, die Wahrheit zu hören und nachzudenken. Dennoch hatte Nikodemus sein Ziel erreicht: Das Vorhaben der Feinde Christi, Ihn festzunehmen, hatte sich nicht erfüllt, ihre Diener hatten nicht auf sie gehört. In ihren eigenen Reihen trafen sie auf einen Entlarver der Lüge. Das Synedrion teilte sich in Parteien und, ohne sich geeinigt zu haben, gingen alle nach Hause (Joh 7, 53).

Während nun die Pharisäer, die sich das Wissen des Gesetzes und die Leitung des Volkes angeeig-

net hatten, Jesus Christus nicht als einen Propheten anerkennen wollten und diejenigen, die an Ihn glaubten, verachteten und auslachten, sprach Er selbst ein Zeugnis über sich aus. Deutlicher als zuvor erläutert Er dem jüdischen Volk Seine Rechte auf die Göttliche Würde. Am nächsten Tag kam der Herr wieder in den Tempel und mit dem Ziel, die gesamte Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zu lenken, rief er in einer der Hallen aus: *Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben* (Joh 8, 12). Wie Er beim Ausgießen des Siloamwassers durch den Hohepriester sprach: *Wer dürstet, der komme zu Mir und trinke*, so auch jetzt, vielleicht auf die goldenen Leuchter weisend, auf deren Spitze während des Festes Lampen brannten und ihr Licht auf die gesamte Stadt ausgossen, und die nun unangezündet im Tempel standen, bezeugt Er von sich, dass Er das wahre Licht ist. „Ich bin das Licht der Welt, — spricht Christus, — was die Sonne für die irdischen Wesen ist, das bin Ich für die geistliche Welt und für das Menschengeschlecht. Wie ohne das Licht und die Wärme der Sonne weder ein Tier noch eine Pflanze leben kann, so kann ohne Mich, ohne Mein Licht weder Engel noch Mensch leben. Wer Mir nachfolgt, an Mich glaubt, Meine Gebote befolgt, der wird nicht in der Finsternis des Irrtums wandeln, sondern wird das wahre Leben haben, wird Liebe, Freude und Frieden im Heiligen Geist besitzen: darin besteht das Licht der Welt!..“

So sprach Christus zu Seinen Zuhörern, und in ihrer Person auch zu uns. Auch wir sind, dank der großen Gnade Gottes, von den Strahlen des Lichtes Christi erleuchtet: das Licht des heiligen Evangeliums leuchtet auch uns und weist uns den Weg zum Leben und zur Seligkeit. Die Stimme Christi des Erlösers dringt auch zu uns: *Wer dürstet, der komme zu Mir und trinke* (Joh 7, 37). Womit können wir denn den Durst unserer Seele stillen? Gemäß Seinem Versprechen hat Jesus Christus vom Vater den Heiligen Geist auf die Apostel und auf alle, die an Ihn glauben, gesandt, damit Er immer mit uns sei (Joh 14, 16). Der Heilige Geist, der auf die Apostel herabkam, ist bis heute in der Kirche anwesend, und alle wahren Gläubigen werden Seiner vielfältigen Gaben teilhaftig durch die Lehre Christi, das Gebet und die heilbringenden Mysterien. Die Lehre unseres Herrn Jesu Christi ist erfüllt von Geist und von Kraft. Wer die Lehre des Herrn mit Liebe aufnimmt, der bekommt auch die

Kraft des Heiligen Geistes, die bei der Erfüllung der göttlichen Lehre mitwirkt. *Die Worte, die Ich euch sage, lehrt Christus, sind Geist und Leben. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und Dem, Der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zu Leben hindurchgedrungen* (Joh 5, 24).

So vollkommen und heilbringend ist die Lehre Christi. Das sichtbare Licht ist nicht so wichtig und notwendig für uns wie die Lehre des Herrn Jesu Christi, die für uns wichtig und abdingbar ist. Wie ohne dieses sichtbare Licht und ohne die Wärme der Sonne weder Pflanzen noch Tiere existieren können, so kann auch unsere Seele ohne das Licht und die rettende Kraft der Lehre Christi nicht leben, sie kann die für unser Heil notwendigen Gnadengeben weder erlangen noch behalten. Ohne das Licht und die Kraft der rettenden Lehre ist die Seele tot, denn sie ist nicht in der Lage, die Wahrheit zu kennen, sie kann nicht heilbringend handeln und irrt in der Finsternis der Unwissenheit, weit entfernt von Gott, der Quelle des Lichtes und des Lebens. Daher muss man, um unsere dürstende Seele zu befriedigen, aufmerksam der Lehre Christi zuhören, selbst lesen und einander erbauen durch fromme Gespräche über Christus den Erlöser und Seine heilbringende Lehre.

Ein anderes sicheres Mittel zur Erlangung der Gnade des Heiligen Geistes ist das Gebet zu Ihm, dass Er kommen und uns von allem Makel reinigen möge. Ein Muster eines solchen Gebetes ist jedem bekannt: Es befindet sich vor allen anderen Gebeten, mit ihm beginnt jeder Gottesdienst, fast jedes Beten: „Himmlischer König, Tröster, Du Geist der Wahrheit, überall Gegenwärtiger und alles Erfüllender, Hort der Güter und Spender des Lebens, komm und nimm Wohnung in uns, reinige uns von jedem Makel und errette, Guter, unsere Seelen“. Bete so, o Christ, bete so oft wie möglich, bete so zu jeder Zeit. Bete jedoch mit Glauben, ohne jeglichen Zweifel, bete eifrig und unablässig, und dein Gebet wird erhört werden. Du wirst in dir die Anwesenheit des Geistes Gottes im Frieden im in der Ruhe des Gewissens spüren, in der reinsten, unerklärlichen Freude, die deine Seele erfüllen wird.

Das wichtigste und wirksamste Mittel zur Erlangung der Gnade des Heiligen Geistes sind jedoch die heiligen Mysterien der Orthodoxen Kirche. In den Heiligen Mysterien sind uns die unerschöpflichen Quellen des lebendigen Wassers offen, wel-

ches in das ewige Leben fließt. Sie heiligen unse- ren Leib und unsere Seele, beleben unser gesam- tes Wesen und lassen uns in aller Fülle der Gaben des Heiligen Geistes teilhaftig werden. Auf diese Weise, Ihr gläubigen Zuhörer, wenn wir nach dem Willen Gottes und gemäß dem Gesetz Christi leben, wenn wir unseren Geist und unser Herz im Gebet mit festem Glauben zu Gott erheben, wenn

wir voller Ehrfurcht an den heiligen Mysterien teil- nehmen, dann werden wir den Durst unserer Seele stillen und die Gnade des Heiligen Geistes wird immer mit uns sein.

Gehalten am Priesterseminar zu Tomsk im Jahr 1888.

Protopresbyter Petr Rozhdestvenskij (+1940)

FEST DER IKONE DER GOTTESMUTTER VON KAZAN'

Heute ist der Festtag zu Ehren der «Kazanskaja», der Gottesmutter von Kazan, der Fürsprecherin aller Christen. Sie, die Reine, beschützt nicht nur Reiche und Völker, sondern auch einzelne Menschen, und seien es die einfachsten und unglücklichsten.

Die Erscheinung dieses heiligen Bildes, einer ge- nauen Kopie der als «Hodigitria», d. i. „Wegweise- rin« bekannten Gottesmutterikone, fällt auf den 8/21 Juli 1579. Die Geschichte ihrer Auffindung war wie folgt: Der 10-jährigen Matrona, der Toch- ter eines Schützen, erschien die Gottesmutter im Traum und hieß sie, den Stadtoberhäuptern zu sagen, sie sollten Ihre Ikone aus der Erde holen, die unter der Asche des bis auf den Grund abge- brannten Hauses jenes Schützen liege. Das Mäd- chen verschwieg diese Erscheinung. Darauf er- schien ihr die Gottesmutter erneut und hieß sie ein zweites Mal, von dieser Erscheinung zu berichten. Da erzählte das Mädchen die Geschichte ihrer Mutter, die aber schenkte der Geschichte keine Be- achtung. Einige Zeit später sah das Mädchen im Schlaf erneut die Ikone der Gottesmutter, von ihrem Angesicht gingen feurige sengende Strahlen aus, und eine drohende Stimme sagte im Befehl- ston, dass sie den Leuten von dieser Erscheinung der Gottesmutter berichten müsse und dass sie die Ikone aus der Erde befreien müsse. Nach dem Er- wachen begann das von Entsetzen ergriffene Mäd- chen seine Mutter unter Tränen zu bitten, doch un- verzüglich dem Erzbischof und dem Wojewoden (örtl. Befehlshaber) von ihrer Traumerscheinung zu berichten. Erzbischof Jeremija und die Stadtoberen

schenkten den Erzählungen allerdings weder Glau- ben noch Beachtung.

Alle Bemühungen der Mutter und des Mädchens sowie anderer Helfer, die Ikone aufzufinden blie- ben erfolglos. Da nahm das Mädchen einen Spaten und begann dort zu graben, wo einstmal der Ofen im abgebrannten Haus gestanden hatte und entdeckte dort die in ein Stück altes Tuch – einen alten Hemdsärmel – eingewickelte Gottesmutteri- kone. Offenkundig hatte während der Tatarenherr- schaft in Kazan einer der russischen Kriegsgefangenen oder ein zum Glauben bekehrter Tatare die Ikone dort vergraben.

Die Ikone war ganz neu, ganz hell, so als sei sie gerade gemalt worden. Das Heiligtum nahm als erster der Priester Hermogen empor – der spätere Patriarch von ganz Russland, ein großer Patriot und Bekannter, er war damals der Geistliche in der dem Fundort am nächsten gelegenen Kirche des heili- gen Nikolaus im „Gostinyj Dvor“, dem Handelshof der Stadt. Die Kunde von der Erscheinung der Ikone verbreitete sich wie ein Lauffeuer und die Menschen begannen in Scharen, sich am Ort ihrer Auffindung zu versammeln.

Die heilige Ikone kam zunächst in die nahegele- gene Kirche des heiligen Nikolaus von Tula, und nach einem Bittgottesdienst brachte man sie von dort in die Verkündigungs-Kathedrale. Bereits während der Prozession von der Kirche in die Ka- thedrale geschahen viele Wunder, so auch die Hei- lung zweier Blinder – Joseph wurde auf dem Weg in die Kathedrale und Nikita in der Kathedrale selbst von seiner Blindheit geheilt.

Die Erscheinung der wundertätigen Gottesmutterikone von Kazan war für die Bewohner des eroberten Khanats Kazan von großer Bedeutung.

In jenem Jahr 1579 hatte ein Feuer die Stadt Kazan verwüstet. Die tatarische Bevölkerung der Stadt sah darin eine Gottesstrafe für die Verbreitung des Christentums im Khanat. Und so wurde der heilige christliche Glaube, den Worten des Chronisten zufolge, zum Schimpf und Spott.

Um den Glauben derer, die Ihm nachfolgten, zu stärken sowie um die Ungläubigen zu belehren, gefiel es dem Herrn, Seine göttliche Kraft durch die Erscheinung der Gottesmutterikone von Kazan zu offenbaren, die wegen ihrer vielen Wundertaten berühmt wurde.

Im selben Jahr 1579 wurde eine Kopie der wundertätigen Ikone als Geschenk an Zar Iwan IV., den Gestrengen, nach Moskau geschickt. Er gab den Befehl, am Ort ihrer Erscheinung eine Kirche und daneben ein Frauenkloster zu errichten; dessen spätere Äbtissin war Martha, die einstige Matrona, das Mädchen, das seinerzeit die Ikone gefunden hatte.

Das Kloster wuchs zusehends und wurde immer mehr ausgebaut, und so zog es viele Gläubige an, die dort Trost und Zuspruch in ihren oft schwierigen und leidvollen Lebensumständen suchten. Das Kloster hatte mehrere sehr schöne Kirchen, eine sehr gute Mädchenschule, mehrere geräumige Schwesternhäuser für fünf- bis sechshundert Schwestern, von denen viele in der Ikonen- und der Handarbeitswerkstatt arbeiteten.

Kurz vor der Revolution wurde auf Wunsch und mit der Hilfe der in Gott entschlafenen Großfürstin Elisaveta Fedorowna an dem Ort, an dem die Ikone erschienen war, unterhalb der Sommerkirche eine Höhlenkirche errichtet. Die Großfürstin hat nach dem Tod ihres Gemahls, des Großfürsten Sergej Alexandrowitsch (+ 1905) ihren gesamten Schmuck für die Ausschmückung der Gottesmutterkirche und ihrer wundertätigen Ikone gestiftet.

Das der Gottesmutter geweihte Kloster war nicht nur für die Bewohner Kazans ein vielbesuchter Wallfahrtsort, sondern insbesondere auch für die vielen Pilger, die in den Sommermonaten, sobald die Wolga schiffbar war, nach Kazan kamen. 1904 hatte das Kloster und die Bewohner von Kazan, ja das ganze gläubige Russland ein schreckliches Unglück ereilt: Die heilige Gottesmutterikone von Kazan wurde in der Nacht zum 29. Juni samt ihrer

wertvollen Einfassung von einer von einem gewissen Tschaikin angeführten Diebesbande gestohlen. Unmöglich lässt sich die unsägliche Trauer aller Gläubigen angesichts dieser schrecklichen Nachricht in Worte fassen. Ungeachtet aller Suche wurde die Ikone nie gefunden. Natürlich wurde sie nicht zerstört (wie manche annehmen), denn Tschaikin wusste ja zu genau um den Wert dieses Heiligtums, das sich angesichts seiner geringen Größe von 4–5 Spannen (*1 russische Spanne (verschok) entspricht ca. 4,5 cm, also insgesamt ca. 22 cm – d. Übers.*) so einfach verstecken ließ. Während der Gerichtsverhandlung, als sich die Geschworenen sich zur Beratung zurückzogen, und ein Reuebekennen Tschaikins schon keinerlei Einfluss auf deren Urteil haben konnte, ging der Erzpriester der Kazaner Auferstehungskirche, Porfirij Rufimskij, in das Kellergewölbe des Gerichtsgebäudes, wo Tschaikin in Ketten saß und fragte ihn, wo sich die Ikone befindet, und was er damit gemacht habe? Tschaikin gab keine Antwort.

Es stellt sich die Frage, wozu die Diebe die Ikone wohl gestohlen haben – vermutlich mit dem Ziel, sie an einen Antiquitätenliebhaber zu verkaufen, oder um die orthodoxe Kirche zu verhöhnen, um die Liebe der orthodoxen Gläubigen zu ihren so verehrten heiligen Ikonen ins Wanken zu bringen. Aber diese Hoffnung der Verbrecher war vergeblich. Dieses betrübliche Ereignis wurde von allen als Zulassung Gottes angesehen, als Zeichen des Gotteszorns, als Lehre Gottes wegen unserer Sünden und Gesetzlosigkeiten.

Etwas ähnliches war auch schon im Alten Testament geschehen. Das erwählte Volk hatte ein einziges Heiligtum – seine Bundeslade – in der die Bundesstafeln, der Stab Aarons und das Gefäß mit Manna aufbewahrt waren. Dieses Heiligtum befand sich im Allerheiligsten des Tempels. Und dieses einzige Heiligtum ereilte ein schreckliches Schicksal: Es wurde, als Nebukadnezar den Tempel Salomos niederbrannte, vernichtet. Und? Hat das jüdische Volk deswegen den Glauben an Gott verloren? Hat es aufgehört, ihn zu verehren? Nichts dergleichen geschah, ganz im Gegenteil: Die Juden wurden viel gottesfürchtiger und frommer. Das Unglück hat sie zur Vernunft gebracht. Sie haben eingesehen, dass Gott dies zugelassen hat und sie diese Strafe verdient hatten. Mit dem Verlust des Heiligtums ist der Glaube an Gott nicht weniger geworden, sondern im Gegenteil stärker. Ähnliches sehen wir auch in der Kirche des Neuen Bundes.

Christliche Denkmäler wurden zerstört, die Gebeine von Heiligen und heilige Ikonen fielen Feuersbrünsten, Brandstiftungen und Raubüberfällen zum Opfer. Die Christen trauerten, aber sie haben mit Gott nicht gerechtfertigt, sondern eingesehen, dass sie selber schuld sind und der Zorn Gottes verdient ist und sie so zur Buße und Umkehr ruft.

Ähnliches geschah auch im Fall des Bildes der Gottesmutter von Kazan, die durch diese Ikone unserer Heimat in der „Zeit der Wirren“ (1598 – 1613) größte Gnade erwiesen hat.

Die Gottesmutter von Kazan begleitete die 1. Landwehr. Zunächst war diese erfolgreich, aber Feindschaft, Zwietracht, Streitigkeiten, Tobsucht, Eigenmächtigkeiten der Soldaten und Anführer haben die Gnade Gottes von ihnen genommen, und so nahm alles ein trauriges Ende. Im Winter 1611 schickte man die heilige Ikone zurück nach Kazan. Als sie auf ihrem Weg dorthin in Jaroslawl war, kam die 2. Landwehr unter der Führung von Minin und Pozharskij dorthin und die Soldaten

nahmen das Heiligtum mit. Die heilige Gottesmutter nahm sie unter ihren Schutz, und so wurde dank ihrem Schutz Moskau und mit ihm auch ganz Russland gerettet.

Der in Gott entschlafene selige Metropolit Antonij (Chrapovickij, + 1936) sagte nach dem Verschwinden der heiligen Gottesmutterikone von Kazan: „Die Kazaner Muttergottesikone ist nicht mehr, so wird auch Russland nicht mehr sein, solange der Herr sich nicht uns erbarmt und uns die Erscheinung der Gottesmutter erneut als großen Trost sendet und durch sie Gnade walten lässt und das russische Land rettet.“

Bei Gott, möge es so sein! „Es geschehe dir nach deinem Glauben“, sagt Christus. Lasst uns auch mit diesem Vertrauen in die Hilfe Gottes und den Schutz der Gottesmutter rufen: „*Wir haben keine andere Hilfe, wir haben keine andere Hoffnung außer Dir, o allreine Jungfrau. Hilf uns, die wir auf Dich hoffen und Deiner uns rühmen, denn wir sind Deine Diener; lass uns nicht zuschanden werden!*“



Geistlich-psychologisches Hilfsangebot der deutschen Diözese

Mit dem Segen des Metropoliten Mark und gemäß Beschluss des Diözesanrats vom 19. Mai 2021 wird in der deutschen Diözese der ROKA der „Geistlich-psychologische Hilfsdienst“ eingerichtet. Dieser Hilfsdienst erschließt die Möglichkeit einer Beratung in Fragen des Familienlebens für orthodoxe Familien, in denen ernsthafte Schwierigkeiten des gemeinsamen Lebens unter den Ehepartner oder mit den Kindern entstehen.

Die Beratungen werden von Priestern durchgeführt, die eine theologische und psychologische Ausbildung haben.

Die Gespräche erfolgen sowohl persönlich (in Stuttgart und München), als auch digital. In Stuttgart durch Erzpriester Ilya Limberger, in München durch Priester Viktor Meshko. Beide beraten auch digital.

Anmeldung bei Vater Ilya Limberger:
ilya.limberger@gmail.com

Anmeldung bei Vater Viktor Meshko:

viktormeshko@yahoo.de

Angaben zur Anmeldung: Vorname, Vatersname, Familienname; Stadt und Bezeichnung der besuchten Gemeinde; Alter; kurze Inhaltsangabe der Fragestellung; mögliche Zeiten für das Gespräch; Telefonnummer; E-Mail-Adresse.

Maximalzahl der Gespräche – 5. In Ausnahmefällen ist eine Verlängerung der Beratung möglich.

Für die Gespräche werden freiwillige Spenden auf das Bankkonto der Diözese bei der HypoVereinsbank erbeten: Russische Orthodoxe Diözese,

IBAN: DE12 7002 0270 6060 5559 48

Eine Spende von 2% des Monatseinkommens pro Gespräch hilft der Diözese, ihre Priester zu bezahlen.

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

Hannover - Hamburg

Am Freitag, 3./16. April zelebrierte Metropolit Mark die Göttliche Liturgie der vorgeweihten Gaben in **Hannover**, in der Kirche zu Ehren der Kursker Ikone der Gottesmutter. Am Morgen wurde Vladyka vom Kirchenvorsteher Priester Vladislav Chayka mit seinen Gemeindemitgliedern in der Kirche, die sich im Stadtzentrum befindet, empfangen. Außer dem Gemeindevorsteher konzelebrierten dem Metropoliten an diesem Tag: Mitrophorer Erzpriester Boris Ustimenko (Magdeburg, Berlin)



Hannover, Kirche zu Ehren der Kursker Ikone der Gottesmutter

ner Diözese des Moskauer Patriarchat), Erzpriester Oleg Nikiforov (Cloppenburg), Priester Arkadij Dubrovin (Münster), Priester Sergij Ivanov-Pankov (Hannover, Christi-Geburts-Kirche), Protodiakon Varfolomey Bazanov (München). Gleich nach der Liturgie begann man mit dem Mysterium der Ölweihe, wobei sich zu den bereits aufgezählten Klerikern noch Erzpriester Ioann Schewtschenko (Celle, Berliner Diözese, Moskauer Patriarchat) sowie Priester Alexandar Perković (Hannover, Serbische Orthodoxe Kirche).

Am Ende des Gottesdienstes dankte der Gemeindevorsteher dem Metropoliten seinen Dank aus und überreichte ihm eine Gottesmutterikone „Unerwartete Freude“.

Der Kirchenvorsteher Erzpriester Vladislav Chayka erteilt unter anderem Unterricht an der städtischen

Musikschule, und deshalb wird dem Gemeindechor viel Aufmerksamkeit gewidmet. In der Bischoflichen Liturgie sowie während der Ölweihe wurde der Chor von Jekaterina Chayka geleitet. Der Gesang mit Versen aus dem Psalm 140, „Es steige mein Gebet auf vor Dir...“, in der Liturgie der vorgeweihten Gaben wurde von einem Frauensolo vorgetragen.

Nach der Liturgie und der Ölweihe sprach Vladyka Mark mit dem Vorsteher und dem Gemeinderat über Gottesdienstmöglichkeiten in der Gemeinde unter den Corona-Einschränkungen sowie Entwicklungsperspektiven der Gemeinde.

Am Abend des 3./16. April vollzog Metropolit Mark das Morgenamt mit der Lesung des Akathist an die Allerheiligste Gottesgebärerin in der Christi-Geburts-Kirche in Hannover.

Am Samstagmorgen, 4./17. April stand Metropolit Mark der Göttlichen Liturgie in der Kirche der Geburt Christi vor. Beim Morgenamt hatten dem Metropoliten Erzpriester Oleg Nikiforov (Cloppenburg) sowie der Gemeindevorsteher Priester Sergij Ivanov-Pankov konzelebriert. In der Liturgie zelebrierten mit dem Metropoliten außerdem: Feodor Freiberger, Priester der Verkündi-



Hamburg, Prokopiuskirche

gungskirche in Hannover (Berliner Diözese des Moskauer Patriarchats; in Hannover gibt es drei russische orthodoxe Gemeinden) sowie Priester Vladislav Chayka (Hannover). Während des Kleinen Einzugs wurde der Gemeindevorsteher Priester Sergij ausgezeichnet mit dem Recht, eine farbige Skufia zu tragen.

Nach dem Gottesdienst und einem Gespräch mit dem Klerus machte sich Metropolit auf den Weg zur **Hamburger** Gemeinde des hl. Prokopius von Lübeck und Ustjug. Dort stand Vladyka dem Mysterium der Ölweihe vor in Konzelebration mit dem Gemeindevorsteher Erzpriester Iosif Wowniuk, Erzpriester Oleg Nikiforov (Cloppenburg), Erzpriester Antonij Todorov (Sofia, Bulgarische Orthodoxe Kirche), Priester Joachim Lindberg und Ioann Suchonjak (Hamburg, Berliner Diözese des Moskauer Patri-



Hannover, Christi-Geburts-Kirche

archats), Priester Hermann Weinberger (Lübeck). Nach der Ölweihe zelebrierte man die Vigil zum fünften Sonntag der Großen Fastenzeit — Sonntag der hl. Maria von Ägypten. Metropolit trat zum Polyeleos in die Mitte der Kirche und las das Sonntagsevangelium.

Am Sonntagmorgen, 5./18. April wurde Metropolit Mark feierlich, mit Glockengeläut, an der Prokopiuskirche empfangen und auf der Kathedra in der Mitte der Kirche eingekleidet. Bei der Liturgie konzelebrierten dem Metropoliten: der Gemeindevorsteher Erzpriester Iosif Wowniuk sowie Erzpriester Antonij Todorov und Priester Hermann Weinberger mit Protodiakon Varfolomey Bazanov. Nach Abschluss der Liturgie besprach Vladyka mit dem Vorsteher und dem Gemeinderat die Ergebnisse der Restaurations- und Reparaturarbeiten in den Räumen und der Verschönerungsmaßnahmen am Grundstück sowie die Pläne zur Entwicklung der Gemeindetätigkeit in Hamburg.

Am Sonntagabend kehrte Metropolit Mark in Begleitung von Protodiakon Varfolomey Bazanov und dem Diözesankassenwart Gregor Kobro nach München zurück.

Kopenhagen

Am Donnerstag, den 9./22. April traf Metropolit Mark zusammen mit Protodiakon Varfolomey Bazanov in der Kirche des hl. Alexander Nevskij ein, wo er das Mysterium der Ölweihe vollzog.

Am Freitag, den 10./23. April stand Metropolit Mark der Götlichen Liturgie in der Alexander Nevskij-Kathedrale in Kopenhagen vor; ihm konzelebrierte der Gemeindevorsteher Erzpriester Sergij Plekhov sowie Protodiakon Varfolomey Bazanov und Diakon Mikhail Sukhanov.

In Kopenhagen hatte Metropolit Mark die Möglichkeit, sich mit dem Gemeindevorsteher und dem Gemeindepfarrer auszutauschen; man sprach über Entwicklungsmöglichkeiten des Gemeindelebens in Dänemark und Schweden. Außerdem empfing Vladyka eine Delegation aus der Gemeinde des hl. Clemens in Aarhus, der zweitgrößten Stadt in Dä-

nemark. Am selben Abend reiste Metropolit Mark zurück nach München.

München – Karwoche und Ostern

Die Gottesdienste der Karwoche vollzog Metropolit Mark in den Kirchen und Klöstern **Münchens**.

An Ostern fanden in der Kathedrale drei Götliche Liturgien statt. Metropolit Mark war beim Morgenamt im Männerkloster zugegen, und zur Liturgie in der Kathedrale.

Wiesbaden – Bad Ems

Am Lichten Mittwoch, 22. April / 5. Mai besuchte Metropolit Mark die Wiesbadener Gemeinde. In **Wiesbaden** sprach Vladyka mit dem Vertreter des Diözesanrats Hypodiakon Michel Goracheck sowie mit einigen Gemeindemitgliedern über Bau- und Kirchenrestaurationsarbeiten. Darüber hinaus besuchte der Metropolit den russischen Friedhof zusammen mit Priester Alexander Kalinski, dem Helfer des Gemeindevorstehers (Gemeindevorsteher ist in Wiesbaden der Metropolit), wo er das Grab des Erzbischofs Agapit besichtigte und das Gebet mit Auferstehungsgesängen vollzog.

Am Abend desselben Tages war Metropolit Mark beim österlichen Abend- und Morgenamt in der Kirche der heiligen Märtyrerin Kaiserin Alexandra in **Bad Ems** zugegen — die Kirche feierte ihr Patronatsfest. Dem Metropoliten konzelebrierten: der Gemeindevorsteher Erzpriester Boris Zdrobaj, Erzpriester Konstantin Grinchuk (Darmstadt), Priester Arkadij Dubrovin (Münster), Priester Stefan Baleca (Koblenz, Rumänische Orthodoxe Kirche), sowie Protodiakon Varfolomey Bazanov (München).

Nach Abschluss des Gottesdienstes besprach Metropolit Mark mit dem Klerus Fragen des Gottesdienstes unter den aktuellen Beschränkungen.

Am Lichten Donnerstag, 24. April / 6. Mai wurde Metropolit Mark am Morgen in der Kirche der hl. Märtyrerin Zarin Alexandra mit Glockengeläut empfangen und in die Mantja eingekleidet. An diesem Tag des Altarfestes stand Vladyka der Göttli-

chen Liturgie vor. Dem Metropoliten konzelebrierten: die Erzpriester Sergij Manoschkin (Mannheim), Georgij Kharlov (Salzburg), Andrey Ostapchuk (Köln, Düsseldorf), der Gemeindevorsteher Erzpriester Boris Zdrobaj, die Priester Stefan Baleca (Rumänische Orthodoxe Kirche), Priester Alexander Kalinski (Wiesbaden), Priester Viktor Zozulja (Bad Nauheim), Priester Arkadij Dubrovin (Münster), Protodiakon Varfolomey Bazanov (München). In der Liturgie wurde Hypodiakon Wasilij Kotikov von Vladyka zum Diakon geweiht.

In seiner Predigt sagte Vladyka, dass die heilige Zarin Alexandra es vermochte, mit den inneren Augen das Licht der Auferstehung zu sehen, welches auch uns erleuchtet, und den wahren Sinn von Leben und Tod zu begreifen. Außerdem sprach Vladyka von der besonderen Rolle der Märtyrer in der Kirche als Zeugen der Wahrheit. Nach der Liturgie ehrte man die Kirchenpatronin in einem kurzen Moleben. „Auf viele Jahre“ wurde ausgerufen für die Hierarchen, den Klerus, den neugeweihten Diakon und die Gemeindemitglieder sowie für Erzpriester Gergij Kharlov, den kranken Priester Anatoliy Akulinichev und alle Namenstagskinder.

Der Gemeindevorsteher Vater Boris betonte die besondere Wichtigkeit von Vladykas Besuch in dieser schwierigen Zeit, in der aufgrund von Einschränkungen Teilungen entstehen und vielzählige Prediger aller möglichen Richtungen auftauchen. Die Worte des Patriarchen, des amtierenden Bischofs wie auch die Möglichkeit des persönlichen Austausches mit dem Bischof ermöglichten es, viele Versuchungen in den Gemeinden zu vermeiden. Vladyka hatte danach die Möglichkeit, sich mit dem Klerus und den Kirchgängern auszutauschen und empfing außerdem eine Delegation von Gläubigen aus Lippstadt.

München - Dachau

Am 25. April / 8. Mai fand eine Kreuzprozession vom Kloster des hl. Hiob nach Dachau statt, wo sich auf dem ehemaligen Konzentrationslagergelände eine orthodoxe Kapelle



Kreuzprozession nach Dachau

befindet. Während der Prozession werden traditionell Ausschnitte aus Werken des heiligen Bischofs Nikolaj (Velimirović) von Serbien gelesen, der selbst ein Häftling im KZ-Dachau war.

KREUZPROZESSE UND HL.NIKOLAJ-VELIMIROVIĆ- LESUNGEN 2021

Seit bereits mehr als zehn Jahren versammeln sich junge orthodoxe Christen zur jährlichen Kreuzprozession im Andenken an die Opfer des zweiten Weltkriegs. Die Orthodoxe Kirche war auch von den Schrecknissen dieses Krieges betroffen. In diesem Jahr konnte die Prozession unter Einhaltung der strengen Hygienevorschriften und unter Polizeibegleitung (Fahrrad) stattfinden.

Der heilige Nikolaj Velimirović, einer der bekanntesten serbischen Bischöfe, wurde 1944 gefangen genommen und verbrachte mehrere Monate im KZ-Dachau, wo er eines seiner vielzähligen Bücher schrieb. 2003 wurde er von der Serbischen Orthodoxen Kirche heiliggesprochen und ist heute, zusammen mit dem damaligen serbischen Patriarchen Gavriilo Dožić, einer der berühmtesten orthodoxen Christen unter den Dachauhäftlingen. Auf dem 18 km langen Weg der Kreuzprozession von München nach Dachau, auf dem einst Häftlinge des KZ entlanggetrieben

wurden (davon zeugen auf dem Weg die Denkmäler des Todesmarschs vom 26.04.1945), lasen wir aus dem Buch des hl. Nikolaj „Worte vom Allmenschen“.

Allerdings war unser Ziel in diesem Jahr nicht das ehemalige KZ-Dachau (dieses ist wegen der Anti-Corona-Maßnahmen geschlossen), sondern der ehemalige Schießplatz Herbertshausen, etwa zwei Kilometer vom Konzentrationslager entfernt. Ab 1941 wurden hier vom SS Tausende von Kriegsgefangenen erschossen, unter ihnen viele sowjetische Soldaten. Vor dem Denkmal wurde ein Totengedenkgottesdienst abgehalten.

Die diesjährige Kreuzprozession zeigt: Trotz der heutigen Situation mit ihren vielzähligen Schutzmaßnahmen sind viele junge orthodoxe Menschen dazu bereit, das Gedenken an die Kriegsopfer nicht erlöschen zu lassen.

Leser Andrej Limberger

München-Ludwigsfeld

Die Gottesdienste zum Thomassonntag zelebrierte Metropolit Mark in der Münchner deutschsprachigen Gemeinde des hl. Thomas.

Am Lichten Samstag, 25. April/8. Mai vollzog Metropolit Mark die Taufe des neugeborenen Sohnes von

Priester Thomas Diez. Gabriel ist das siebte Kind in der Familie.

Danach fand eine Vigil mit Litija statt, denn die Gemeinde feierte ihr Patronatsfest. Dem Metropoliten konzelebrierten an diesem Tag: der mitrophore Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Thomas Diez, Vorsteher der deutschsprachigen Gemeinde, sowie Protodiakon Varfolomey Bazanov. Fast der gesamte Gottesdienst sowohl an diesem als auch am darauf folgenden Tag fand in deutscher Sprache statt.

Am Morgen des 26. April / 9. Mai wurde Metropolit Mark unter Glöckengeläut vor der Kirche empfangen. Vladika stand dem Gottesdienst zum Patronatsfest der Gemeinde vor. In der Liturgie wurde das Gemeindemitglied Robert (getauft Rupert)

Williams zum Diakon geweiht. Vater Robert und seine Frau Anastasia kommen aus den USA und haben fünf Kinder. Am Ende des Gottesdienstes sang man „Auf viele Jahre“ für die Hierarchie, den neugeweihten Diakon und seine Familie, den Gemeindevorsteher Priester Thomas Diez sowie alle anderen Namenstagskinder.

Metropolit Mark hob den fruchtbildenden Einsatz von Dimitrij Lukinov hervor, der den deutschsprachigen Chor leitet und sich viel um die Gottesdienstübersetzungen bemüht.

Hl. Sophronius, Patriarch von Jerusalem (+638)

LOBREDE AN DIE SELIGEN APOSTEL PETRUS UND PAULUS

GEHALTEN AM VIERTEN FESTTAG DER GEBURT CHRISTI

Wieder ist uns die unteilbare Zweiheit aufgestrahlt; wieder ist uns das unzerreiβbare Paar erblüht; wieder ist uns die unzertrennliche Zweisamkeit aufgesprosst, da die Feste zweier Apostel in ein Fest und eine Feier zusammenfließen und uns wie der eine Glanz des Sonnenlichts mit zwiefacher Freude erleuchtet haben. Denn heute wird Petrus, der allerhöchste der Apostel, verherrlicht, und mit ihm Paulus, gleich ihm an Gnade und nahe ihm an apostolischer Würde, obwohl er nicht aus der heiligen Zahl der zwölf lichtstrahlenden Apostel stammt, deren Auswahl und Berufung von keinem gewöhnlichen Menschen vollzogen wurde, noch von einem Propheten oder Patriarchen oder Gerechten, ja auch nicht von einem himmlischen und körperlosen Engel, sind sie doch alle Knechte und Mitknechte von uns Menschen, selbst wenn sie uns an Tugenden und geistlicher Würde und Gnade wohl um vieles übertreffen. Nein, Christus selbst, der Gebieter aller und zugleich Gott und Herr, hat es vollbracht, der Zwei-fache der Natur nach und der Eine der Hypostase nach, bestehend aus göttlicher und menschlicher Natur, und deutlich erkennbar als Der, welcher sowohl die eine als auch die andere trägt — die göttliche Natur und die menschliche Natur, und aufgrund der unveränderlichen und unzerstörbaren Einheit dieser beiden Naturen in Ihm teilt Er sich keineswegs in die eine und die andere und lässt keinerlei Zerteilung oder Entzweiung zu. Jedoch sind die Naturen, aus denen Er besteht, nicht in Eine verschmolzen, auch wenn sie miteinander in einer Hypostase (Person), also hypostatisch vereint sind; und es gibt keinerlei Abstand zwischen den Naturen, aus welchen Er besteht, selbst wenn Er in ihnen als Gott und als Mensch in vollkommener Weise erkannt wird, und erkannt wird Er als der Eine, sowohl in der einen als auch in der anderen der beiden Naturen; Er, der die Herzen und die geheimen Gedanken kennt und die unsichtbaren Regungen der Seele sieht, all das, was sich jeder

Mensch im geheimen im Herzen ersinnt, auch dann, wenn der Mensch selbst denkt, die schlechten Regungen seiner Natur könnten verborgen bleiben.

2. So hat Er, sich um unser Heil sorgend, zu dessen Zweck Er zu uns vom Himmel herabstieg, die Berufung der Fischer vollbracht und ihnen die Gnade der Apostolizität verliehen, gleich ihrer Anzahl, ungetrennt der Würde nach und zugleich ihren Rang nicht nivellierend, sondern bei Einheit der apostolischen Würde und Gnade mit Bewahrung des Unterschieds im Rang. Denn die Weisheit Gottes und die Kraft und das Wort, welches in Seinem Wissen das Wissen Aller übersteigt, fällt die wunderbar weise Entscheidung, sowohl die Einheit der apostolischen Würde zu bewahren als auch den deutlichen Unterschied in der Einordnung, damit die Ordnung sich nicht in Anarchie verwandle, denn Gott ist die Unordnung verhasst, und damit die Würdengnade nicht in ungleiche Gnadenabstufungen zerteilt würde. Die Gaben sind nämlich unwandelbar wie die Grenzen, die Er setzte, welche, wie der Psalm sagt, nicht überschritten werden (Ps 103, 9). Er, der alles in gebührendem Maß in gebührender Reihenfolge einrichtet, und jedem ohne Ansehen der Person Gaben erteilt, bestimmte, nachdem er die erste Wahl der Apostel, zwölf an der Zahl vollbracht hatte, auch eine andere Ordnung von Jüngern, siebzig an der Zahl. Nach der Auffahrt in die Himmel aber, fort vom irdischen Tun, welche im Leibe geschah, den Er von uns angenommen hatte (denn bevor Er zu uns herabgestiegen war, war Er fleischlos und körperlos), offenbarte Er auch eine dritte Auswahl, vermehrte so die Zahl der Apostel, jedoch ohne Unterschiede in der apostolischen Würde einzuführen, denn unser Gott, der Töpfer von Allem (ὁ πάντων κεραμεύς), hat die Kraft, mithilfe von Ton und Form ein Gefäß herzustellen wie Er es wünscht, und niemand kann sich Seinem Willen widersetzen. Er sagte, nachdem er Paulus eindeutig erwählt hatte, zu Ananias, welcher Paulus getauft hatte und zu dessen Lehrer geworden war, denn er hatte den

Erblinden erluchtet (d.h. seine Blindheit geheilt) und den Sehenden gewordenen getauft, und den Getauften die Gottbegeisterte Lehre gelehrt hatte: Geh hin, um ihm Göttliche Anweisung zu geben, und außerdem, damit er sehend werde, *denn dieser ist Mein auserwähltes Gefäß, um Meinen Namen vor die Heiden und die Könige und die Söhne Israels zu tragen* (Apg 9, 15-16). Aber auch der wunderbare Paulus selbst schrieb, um zu zeigen, woher die Würde seines apostolischen Dienstes stammt: *Der in Petrus wirksam gewesen ist zum Apostelamt für die Beschnittenen, der ist auch in mir wirksam gewesen unter den Heiden* (Gal 2, 8).

3. Da also der Erlöser selbst durch Seine Wahl mit Petrus, dem Apostelfürsten und Prediger, den göttlichen Paulus vereint hat und ihnen beiden *eine Würde* (obwohl er den Ersten zum Apostel der Beschnittenen, und den Zweiten für die Herde unter den Heiden bestimmte) und *eine Gnade* verliehen hat und ihnen gottgegebene Macht verlieh, all diejenigen zu Kindern Gottes und des Erzeugers zu machen, die sich durch Ihn als den Christus zu Ihm (dem Vater) bekehren, und Er verlieh den beiden einen Namen: sich von Christus *her selbst „Christen“* zu nennen — daher ist es selbstverständlich, dass auch wir, ihre Jünger und Nachfolger, ihren Glauben bewahrend und ihre Lehre verehrend, diejenigen miteinander vereinen werden, welche die Gnade des Geistes miteinander vereint hat, und ihnen ein gemeinsames Fest erstellen als denjenigen, auf welche eine ebenbürtige Wahl gefallen ist. Und daher feiern wir ein (vereintes) Fest für Christus, Der uns durch sie beide mit einer geistlichen Freude beschienen hat. Denn diejenigen, welche Christus selbst vereint und mit einer Gnade ausgestattet hat, sie zu trennen — so haben es die Väter bestimmt, die uns in Christus geboren haben — wäre nicht ungefährlich. Aus diesem Grund bestimmten sie, ihnen ein Fest zu begehen. Auf diese Weise werden wir auf die eindeutigste Weise ihre Gemeinschaft ehren: Denn dort, wo Petrus, der Koriphäe (Anführer) der Apostel verkündet wird, dort wird auch gleich der Name des Paulus genannt; und dort, wo der göttliche Mann Paulus erscheint, dort wird auch Petrus erblickt, sein Gefährte.

4. Auf diese Weise bilden diese weisen und göttlichen Männer eine wunderbare Gemeinschaft miteinander. Sie wünschen keine Trennung voneinander, wenden sich ab von der Teilung, fliehen das Schisma, vermeiden die Zerteilung, weil sie den Abstand voneinander nicht mögen, da all das

Gründe sind für Hass und Anlässe für Feindschaft — (das tun sie), um uns dadurch den Nutzen zu lehren, welcher aus der geistlichen Liebe entspringt, und die gute Wirkung, die aus dem Gefühl der Freundschaft in Christo herrührt. Alles nämlich, was nicht um Christi willen getan wird, bringt denen, die es tun, keinerlei Nutzen. Aus genau diesem Grund lehren uns die Beiden den Nutzen, welchen die Liebe mit sich bringt, und deren Bedeutung an ihrem eigenen Beispiel aufzeigend, begehen sie ein gemeinsames Fest. In Anerkennung der Bedeutung der untrennbarer Liebe, die uns miteinander verbindet, bezeichneten sie diese als die Größte aller Gaben, als diejenige, die dem Nächsten kein Übel zuzufügen vermag. *Die Liebe* — sagt der eine Apostel, — *fügt dem Nächsten kein Übel zu* (1 Kor 13,4 paraphr.), sie gibt den in sie Eingekleideten den Auftrag, nachsichtig zu sein zueinander, und nicht nur das. Sie gebietet, *nicht das Eigene zu suchen*, sondern, aus dem Gefühl der Liebe heraus, das zu wünschen, was dem Nächsten gefällig ist. Sie macht diejenigen, die Anteil an ihr haben, zu *einem Leib* und *einem Geist* und festigt sie in der einen Hoffnung der (christlichen) Berufung und zeigt sie als Teilhaber des ewigen Lebens. Der andere Apostel sagt: *Habt ihr eure Seelen gereinigt im Gehorsam an die Wahrheit zu ungeheuchelter Bruderliebe, so habt euch untereinander beständig lieb aus reinem Herzen* (1 Petr 1, 22), da er weiß, dass die Liebe uns zu Brüdern macht. Daher ermahnt er uns eifrig vor allem anderen zur gegenseitigen Liebe, denn der Apostel verkündet entschlossen, dass *die Liebe viele Sünden bedeckt* (1 Petr 4, 8).

5. Wir jedoch sind eifrig darin, uns entgegen ihrer Lehre zu verhalten, und nicht nur wollen wir einander nicht lieben, sondern sind auch bereit, unsere Nächsten zu hassen, als wären es Feinde. Anscheinend wissen wir nicht, dass die Feindschaft und der Hass vom bösen Geist stammen. Daher kränken, unterdrücken und verleumden wir sie, und fügen ihnen alles mögliche an Bösem zu. Dabei haben wir in uns überhaupt kein Gefühl der Liebe, welche, wie der weise Paulus sagt, dem Nächsten kein Übel zufügt. Ja, wahrhaftig, die wunderbare Bedeutung der Liebe wird darin offenbar, dass dem Nächsten kein Übel zugefügt wird. Jedoch konnten weder ihre von Gottes Gnade erfüllten göttlichen Belehrungen - welche denen, die danach handeln, nicht denen, die sie nur hören, die Erlösung vermitteln - noch auch die weisen Beispiele uns zur gegenseitigen Liebe führen — in

solch einem Maß sind wir am Bruderhass erkrankt und leiden an der Krankheit des gegenseitigen Hasses, was wirklich die Quelle und Mutter allen Übels ist. Daher bitte ich euch, Geliebte, dass wir, dieses apostolische und von Liebe erfüllte Fest Petri und Pauli feiernd, ihrer Liebe nacheifern und wünschen, in *einen Leib* zu verschmelzen, wie wir ja auch *eine Salbung des Glaubens* angenommen haben. Mögen wir jedem bösen Gefühl zueinander ein Ende setzen, um alle gemeinsam zu Teilhabern der himmlischen Belohnungen zu werden, die aus der Liebe entspringen, und um zu zeigen, dass wir die wahren Schüler der Apostel und ihre wirklichen Kinder sind, ja um als ihre Söhne anerkannt zu werden, als solche, die sich an ihre Liebe halten, ihre Belehrungen streng befolgen und ihre heiligen Lehren in nichts übertreten.

6. Aber warum verhalten sich diese überaus Weisen und Größten (Apostel Petrus und Paulus) so, dass sie erst nach dem allvollenkommenen Stefanos auf die Bühne treten und aus ihrem eigenen Willen heraus den vierten Akt der Vorstellung bevorzugen, obwohl sie gemäß der Würde der Apostolizität und Wahl nicht nur vor Stefanos, dem hellstrahlenden Erstmärtyrer, sondern auch vor allen anderen gottesliebenden Männern den Vorrang haben und aufgrund ihrer apostolischen Würde den ersten Platz einnehmen? Es ist doch völlig klar, dass die Helligkeit und das Strahlen des Martyriums dem apostolischen Leuchten und deren Stellung um Vieles nachstehen. Und dennoch bewahrten sie, nachdem sie den dritten Tag nach der heilbringenden Geburt Christi dem Stefanos als Fest überlassen hatten, den vierten Tag für sich selbst, da sie sich an das Gebot des Herrn erinnerten und sich bemühten, es auf diese Weise zu erfüllen. Denn denjenigen, welche die ersten Plätze zu besetzen wünschen und danach streben, einen hohen Grad an Würde zu erlangen, sagte Er wörtlich: *Wer von euch der Erste sein will, der soll für alle der Geringste werden, und der Größte unter euch sei wie der Kleinste, und der Älteste wie ein Diener. Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden* (Mk 9, 35; Lk 22, 26; Mt 23, 12). Aber auch die Letzten von denen, die zur Arbeit im Weinberg gerufen wurden, bekamen als Erste den Lohn (Mt 20, 1-16).

Die heiligen Apostel Petrus und Paulus, die sehr wohl darum wissen, besetzen den zweiten Platz und überlassen dem göttlichen Stefanos den ersten Rang, um auf die gerechteste Weise die Ersten zu sein und uns durch ihr Beispiel den vollkommenen Weg der Erhöhung zu lehren, und zwar den der Bescheidenheit und der Demut, den Weg, den Christus als Erster bahnte und wandelte. Lernt von uns — so sprechen zu uns die Apostel durch ihr Handeln — die wir sagen, dass wir *sanftmütig und demütig im Herzen* sind gemäß dem Gebot Christi, des Herrn und Meisters. Und auf dieser Grundlage lehrte uns der Erste von ihnen, dass wir einander ehren sollen, und der Zweite wünscht, dass wir uns in Demut einander gegenüber kleiden. Denn Gott, wie es heißt, *widersteht den Stolzen, den Demütigen aber schenkt Er Gnade*, daher fügte er zu dieser Belehrung (des Psalms) hinzu: *So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er euch erhöhe zu seiner Zeit* (1. Petr 5, 5-6). Geliebteste Brüder! Lasst uns, die wir deren Zuhörer und Schüler sind, zusammen mit ihrer Lehre auch ihre Nachahmung verinnerlichen, und mit dem Hinhören auf die Worte auch die Taten verbinden, um auf dieser Grundlage die gegenseitige Liebe zu lernen, um danach zu streben, sie in Wort und Werk nachzuahmen, ihnen ähnlich zu werden, damit wir, ihr Fest auf diese Weise feiernd, in unserer Seele und in unserem Geist von Lauterkeit erfüllt werden und mit Freude ihre überaus freudige Feier begehen. Denn wenn es auf diese Weise geschieht, dann sehen sie es und freuen sie umso mehr und werden noch mehr von Heiterkeit erfüllt, und, indem sie sich mit uns gemeinsam freuen, bringen sie Gott Gebete für uns dar und beten, dass unser Leben friedlich sein möge, und erbitten für uns das Königtum Gottes, welches wir alle erlangen mögen — nachdem wir uns, wie es sich gebührt, in Ordnung bringen, uns durch die heilige Buße reinigen und uns mit den Fesseln der gegenseitigen Liebe binden. Mögen wir Genuss, das Strahlen des Lichtes und das nicht alternde und niemals endende Leben erlangen in Christus Jesus unserem Herrn, dem gemeinsam mit dem Vater und dem Allheiligen Geist Ruhm, Ehre, Macht, Pracht und Lobpreis gebührt allezeit, jetzt und immerdar, und in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.



„IMPFUNG: ETHISCHE ASPEKTE IM LICHTE DER ORTHODOXEN GLAUBENSLEHRE“

ABSCHLUSSDOKUMENT EINES „RUNDEN TISCHES“ IN MOSKAU

Im Folgenden wird das Abschlussdokument eines „Runden Tisches“ vorgestellt, welches auf der Internetseite <http://www.patriarchia.ru> publiziert wurde. Die Redaktion des „Boten“ erlaubt sich einige Kommentare in den Anmerkungen und fügt ein Nachwort an. Das Dokument kann zwar nicht als offizielle Meinung der Russischen Orthodoxen Kirche bezüglich der Impfungen gelten, aber es ist wichtig, weil es die innerkirchliche Auffassung widerspiegelt.¹

Am 20. Mai 2021 fand in der Geistlichen Akademie des Sretenskij-Klosters ein runder Tisch zum Thema „Impfung: ethische Probleme im Lichte der Orthodoxen Glaubenslehre“ statt. Am Ende der Veranstaltung verabschiedeten die Teilnehmer folgendes Abschlussdokument:

Die Teilnehmer des runden Tisches „Impfung: ethische Probleme im Lichte der Orthodoxen Glaubenslehre“ – Mitglieder der Interkonziliaren Kommissionen der Russischen Orthodoxen Kirche, Experten im Bereich der Medizin und der Biologie, Vertreter der Orthodoxen Öffentlichkeit – besprachen die Fragen die hinsichtlich der Impfung gegen die Coronavirus Infektion

COVID-19 entstehen, unter anderem bei den Gläubigen der Orthodoxen Kirche.

Tiefen Dank und Respekt verdienen die Wissenschaftler und Ärzte, welche umfangreiche Anstrengungen zur Überwindung der Folgen sowie zur Vorbeugung einer Weiterverbreitung der Coronavirusinfektion COVID-19 unternommen, die viele Menschenleben gekostet und in das Leben der Völker wesentliche Zerrüstung hineingetragen hat. Heute, wie auch in der Vergangenheit, wurde dank den Errungenschaften der Medizinwissenschaft – unter anderem im Bereich des prophylaktischen Impfens – die Verhütung und die Einschränkung der Verbreitung vieler Krankheiten, die Erleichterung der Leiden, welche dieselben den Menschen bringen, die Senkung der Todesrate und die Verlängerung der Lebensdauer möglich. Viele in der Vergangenheit bekannte Epidemien verschwanden von der Bildfläche, unter anderem nach der Anwendung von Vakzinen gegen die entsprechenden Krankheiten.

Die historische Erfahrung der Russischen Orthodoxen Kirche kennt Beispiele der aktiven Teilnahme von Geistlichen in der Verbreitung der Impfpraxis als einer medizinischen Prozedur, die die Lebensbewahrung und Gesundheit der Menschen zum Zweck hat. Insbesondere wurde im Jahre 1804 den Bischöfen und Priestern durch einen Beschluss des heiligsten regierenden Synods empfohlen, dem Volk den Nutzen der Pockenimpfung zu erklären. Gleichzeitig wurden die Grundlagen der Impfung gegen diese Krankheit eingetragen in die allgemeinbindenden Disziplinen des Lehrplans für künftige Geistliche.² Die Verbreitung der Pockenimpfung

¹ Die Teilnehmerliste ist ziemlich repräsentativ. Die Namensnennung mit Titeln kann in der russischen Variante unseres „Boten“ nachgesehen werden. Hier zählen wir lediglich auf: Metropoliten – 2, einer von ihnen Dr.med.; Bischöfe – 3, einer von ihnen Dr. der Biowissenschaften, Virologe, ein anderer ist Vorsitzender der Synodalkommission für Bioethik; Erzpriester – 5, einer ist der Vorsitzende der „Gesellschaft orthodoxer Ärzte von Sankt-Petersburg“; Priester - 2, einer ist Dr. der Biowissenschaften, Mikrobiologie; eine Äbtissin und 8 Laien – von den letzteren sind vier mit medizinischem Hintergrund. Insgesamt sind es 22 Teilnehmer. – Red.

² Im Dokument wird leider nicht darauf eingegangen, inwieweit die existierenden Vakzine gegen COVID-19 „Impfungen“ im ursprünglichen Sinne dieses Wortes sind. Die neuen „Impfungen“ einschließlich Sputnik V, der in Russland verwendet wird, beruhen auf einem grundsätzlich anderen

unterstützte, zum Beispiel, der heilige Innokentij von Moskau.³

Irrig ist die Vorstellung, eine prinzipielle Absage an die Impfung als solche könne durch die orthodoxe Glaubenslehre begründet werden. Die Option zugunsten einer Impfung, oder der Verzicht darauf ist eine individuelle Entscheidung eines jeden Menschen (hinsichtlich eines Kindes – seiner Eltern oder gesetzlichen Vertreter), die getroffen wird auf der Grundlage persönlicher Überzeugungen, des Wissensstandes, der Lebenserfahrung, sowie unter Einbezug der Information die erhalten wird von medizinischen Fachpersonal, der Wissenschaftsgemeinde und der Arzneimittelentwickler.

Die Russische Orthodoxe Kirche hält sich konsequent an die Prinzipien der Verteidigung der freien Wahl eines Menschen bei der Nutzung oder Nichtnutzung neuer und sich schnell entwickelnder Technologien, darunter solcher im Bereich der Medizin. Insbesondere heißt es in der Sozialkonzeption der Russischen Orthodoxen Kirche: „die Beziehungen des Arztes und des Patienten müssen auf dem Respekt der Ganzheitlichkeit, der freien Wahl und der Würde der Person aufgebaut werden. Unzulässig ist die Manipulation eines Menschen sogar um der besten

Prinzip der Hervorrufung einer Immunantwort des menschlichen Organismus. Während die gewöhnlichen (nennen wir sie einmal so) Impfungen nicht lebensfähige Bakterien oder Viren als Antigene verwenden (bislang die einzige solche gegen COVID-19 ist CoviVac), sind die anderen gentechnische Produkte. Funktionsweise: Es wird eine genetische Information in die Körperzellen eingeführt, wo die Synthese von Eiweißen beginnt, die dem Coronavirus entsprechen und auf die eine Immunreaktion des Organismus erfolgt. Die klinische Prüfung an Menschen dauerte nicht einmal ein Jahr, und die Spezialisten haben daher noch viele offene Fragen. Die Untersuchungen dauern an, es erscheinen neue Artikel mit neuen, bislang unbekannten Fakten, darunter solchen, die die Nebenwirkungen betreffen. Der Vergleich der konventionellen Impfungen mit den Vakzinen gegen das Coronavirus erscheint nicht ganz gerechtfertigt. – Red. - Näheres im Nachwort.

³ s. Barsukov I.P., Innokentij, Metropolit von Moskau und Kolomna, Werke, Briefe und Zeugnisse der Zeitgenossen. Moskau 1883, S. 82-83.

Ziele willen“ (XI.3).⁴ Diesem Prinzip folgend und bei Anerkennung der Wichtigkeit der Initiativen zur Überwindung der Pandemie – darunter die breite Durchsetzung der Bevölkerung mit den Impfungen – halten es die Teilnehmer des runden Tisches für unabdingbar, dass die Wahlfreiheit der Menschen in Bezug auf die Impfung gegen die Coronavirusinfektion COVID-19 gesichert werden und jedwede Form einer offenen oder verborgenen Segregierung der Menschen auszuschließen ist, die aus irgendeinem Grund auf eine solche Impfung verzichteten. Anzumerken ist, dass bekannt gewordene Fälle einer manipulativen Nötigung zur Impfung sowie andere Handlungen, die gegen die oben genannte Freiheit der Wahl gerichtet sind, in der Gesellschaft eine negative Reaktion hervorrufen und lediglich die Gerüchte und alarmierte Gefühle gegenüber den Gesundheitsschutzmaßnahmen verstärken.

Die Besorgnis eines Teils der Gesellschaft, was die Anwendung von Vakzinen, darunter auch die Impfstoffe gegen die Coronavirusinfektion COVID-19 betrifft, ist bedingt – neben anderen Ursachen – durch die Bedenken im Zusammenhang mit den Risiken nachträglicher Impfkomplikationen und eines formalen Zugangs zur Immunprophylaxe, die die individuellen Besonderheiten der Menschen nicht beachtet. Die Teilnehmer des runden Tisches bemerken, dass eine Bewertung der Effektivität und des Risikograbes der Nebenwirkungen von medizinischen Präparaten nicht zu den Aufgaben und der Kompe-

⁴ Das Abschlussdokument dieses „Runden Tisches“ ist juristisch für die Orthodoxe Kirche Russlands nicht verpflichtend, allerdings ist die genannte Sozialkonzeption ein solches verpflichtendes Dokument. Das bedeutet, dass die Behauptung der Freiheit eines jeden Menschen in Bezug auf die Annahme oder Ablehnung der Impfung zur Weltauffassung unserer Kirche gehört. Unsere Kirche in Deutschland ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und hat als eine solche das Recht, sich von inneren rechtlichen Prinzipien leiten zu lassen. Darauf kann und wird sie sich berufen in dem Fall, wenn der Staat sich für direkten oder indirekten Zwang der Bevölkerung zur Impfung gegen das Coronavirus entscheiden sowie versuchen sollte, eine solche Entscheidung gegen den Willen seiner Bürger durchzusetzen. Ganz besonders gilt das für die in der Gesellschaft heiß diskutierte Frage der Kinderimpfung. – Red.

tenz der Kirche gehört, unterstreichen jedoch die Wichtigkeit einer breiten Experten- und Gesellschaftsdiskussion der vorliegenden Probleme und der notwendigen Prüfung der benutzten Präparate, was die Nebenwirkungen, unter anderem Spätfolgen, sowie die Zertifizierung der Präparate betrifft.⁵ Als nicht weniger wichtig erscheint eine vollwertige und zugängliche Information jener Menschen, die ihre Entscheidung über die Impfung zu treffen haben, dies bezüglich der Notwendigkeit der Impfung und ihrer möglichen Folgen. Die Frage einer ausreichenden medizinischen Hilfe und sozialen Unterstützung von Menschen im Falle schwerer und langandauernder Impfspätfolgen muss klar und öffentlich gelöst werden.

Für unzulässig und sündhaft halten hierbei die Teilnehmer des runden Tisches die Verbreitung falscher Lehren, welche die Impfung mit der „Annahme des Zeichens des Antichristen“ gleichsetzen, ebenso wie verschwörungstheoretische Behauptungen über die angeblich durch die Impfung heimlich durchgeführte Chipisierung der Menschheit.

In der kirchlichen Gemeinschaft ruft Betroffenheit hervor, dass bei der Herstellung einiger Vakzine, darunter einiger der Vakzine gegen die Coronavirusinfektion COVID-19, Zellkulturen verwendet wurden, die aus menschlichen Embryonalzellen erwachsen sind, welche infolge einer Abtreibung gewonnen wurden, selbst wenn diese ein halbes Jahrhundert und mehr zurückliegt. Wie in der Sozialkonzeption dargelegt ist, hält es die russische Orthodoxe Kirche für unzulässig „zwecks Versuchen der Heilung verschiedener Krankheiten, Gewebe und Organe menschlicher Embryonen zu entnehmen und zu verwenden, die auf verschiedenen Entwicklungsstadien abgetrieben wurden“ (XII.7). Es muss angemerkt werden, dass gemäß der Information der Hersteller in den Impfstoffen selbst keine Zellen embryonalen Ursprungs enthalten sind, und dass die oben genannten Zellkulturen bereits viele Jahre zur Herstellung von Impfstoffen verwendet werden. Gemäß der Anmerkung

⁵ Bekanntlich erhielten in der EU und in Deutschland alle hier angewendeten Vakzine eine Notzulassung, d. h. sie haben den vollen Prozess der Zulassung nicht durchlaufen. Diese Situation ist besorgniserregend wegen der fehlenden Information über negative Langzeitwirkungen. – Red.

der Vertreter aus der Wissenschaft, die am runden Tisch teilnahmen, werden beim Testen im Frühstadium mancher Impfstoffe und einer Vielzahl anderer medizinischer Präparate ebenfalls ähnliche embryonale menschliche Zellkulturen verwendet. Die Teilnehmer des runden Tisches nahmen diese Situation zur Kenntnis und halten es für notwendig, dass die Pharmafirmen nach Möglichkeiten suchen, Technologien zu verwenden, die die Nutzung der genannten Zellkulturen ausschließen.

Unter Einbeziehung des Gesagten meinen die Teilnehmer des runden Tisches, dass gegenwärtig – im Falle des Fehlens einer zugänglichen Alternative und angesichts der Bedrohung für Gesundheit und Leben der Menschen durch die Coronavirusinfektion COVID-19 – der Orthodoxe Mensch, der eine Vakzine gegen diese Krankheit benutzt, das geschaffen wurde oder getestet wurde unter Anwendung einer menschlichen embryonalen Zellkultur, an der Sünde der Abtreibung, die der Schaffung dieser Zellkultur zugrunde liegt, nicht teil hat. Gibt es die Möglichkeit der Wahl zwischen einem solchen Impfstoff und einem Impfstoff, der ohne Verwendung embryonaler menschlicher Zellkulturen entwickelt wurde, treten die Teilnehmer des runden Tisches für die Anwendung der letzteren Vakzine ein, als ethisch annehmbareren.

Die Teilnehmer des runden Tisches rufen auf zu einer respektvollen Einstellung gegenüber den Haltungen sowohl derjenigen Menschen, die die Anwendung für sich oder ihre Kinder von Impfstoffen mit der Nutzung embryonaler menschlicher Zellkulturen für möglich halten, als auch derjenigen, die eine solche Anwendung ausschlagen.

Die Teilnehmer des runden Tisches halten es für notwendig, dass die Diskussion über die moralischen Aspekte einer breiten Verwendung von Zellkulturen, die aus embryonalen menschlichen Zellen herangezüchtet worden sind, fortgesetzt wird.

Quelle: www.patriarchia.ru

NACHWORT DER REDAKTION:

Obgleich Abschlussdokumente gewöhnlich ausgewogen und vorsichtig formuliert sind, werden hier deutlich zwei Probleme genannt: Einerseits wird „die breite Durchsetzung der Bevölkerung mit den Impfungen“ als wünschenswert erwähnt, andererseits ein anderer und besorgnis erregender Aspekt, nämlich „bekannt gewordene Fälle einer manipulativen Nötigung zur Impfung“ – kurz: „Manipulation“. Hier gilt es achtsam zu sein, und das beschäftigt viele. Einseitigkeit in Diskussionen oder gesellschaftlichen Handlungen ruft oft einseitige Gegenreaktionen hervor. Mit diesem Kommentar beabsichtigen wir nicht, Impfungen als solche zu verwerfen. Unser Ziel ist das Bild zu vervollständigen, und so wegzuführen von einer – ebenfalls in Deutschland vorhandenen – Einseitigkeit. Aus demselben Grund fügen wir unten den Kommentar zu diesem runden Tisch des Mitglieds der Russischen Akademie der Wissenschaften Alexander Chuchalin an, einem bekannten Arzt und Spezialisten sowie einem orthodoxen Menschen.

Wie sehr die Frage der Corona-Impfungen die Menschen in Deutschland beunruhigt, sieht man daran, dass das Buch, welches wir zitieren, «Corona Impfstoffe. Rettung oder Risiko?», den Aufkleber «SPIEGEL Bestseller» trägt. Der «Mitteleutsche Rundfunk» entspricht diesem Informationsbedürfnis mit der Serie «Corona Kompass» (bis heute nahezu 200 Sendungen, je 1 Stunde, die auch schriftlich im PDF Format heruntergeladen werden können); in diesen Sendungen bekommen die Menschen die Möglichkeit, ihre Fragen einem Epidemiologen zu stellen, der als Spezialist sehr ausgewogen und auf richtig Antworten gibt.

Was die Verwendung embryonaler Zellen von abgetriebenen Kindern betrifft, ist im Abschluss dokument ausreichend gesagt. Wir konzentrieren uns auf die „Impfungen“.

Die Autoren des Schlussdokuments unterstreichen die Notwendigkeit der **freien Wahl**. Zur Verwirklichung dieser Wahl fordern sie die **umfassende Informiertheit**. Möglicherweise haben die Teilnehmer des runden Tisches auch die Frage der „Impfungen“ diskutiert, aber im Dokument findet sie keine Erwähnung. Deshalb haben wir in der Anmerkung Nr. 2 zum Text auf

die Neuartigkeit dieser Vakzine hingewiesen, denn als „Impfungen“ kann man sie nur bedingt bezeichnen. Mit diesen rein labogenetischen Produkten (DNA, RNA, Nukleotidsequenzen) wird spätestens seit 1999 experimentiert, bis vor kurzem konnte diese Technik aber die Mauer der Zweifel in der wissenschaftlichen Welt nicht niederreißen. Im Verlaufe von 20 Jahren schloss keiner dieser Impfstoffe die zweite klinische Phase (von den vier notwendigen) ab. Die genetischen Prozesse im Inneren der Zellen, die hier in Gang gesetzt werden, wurden bei Menschen nicht angewendet. Keine dieser Vakzine wurde bis 2020 zugelassen. Der plötzliche Durchbruch geschah mit dem Auftreten des „neuen Coronavirus“.

Sind die ethischen Fragen, die die zeitgenössische Medizinwissenschaft ständig auf die Tagesordnung setzt, etwa einfach? Da im Verlauf der letzten Jahrzehnte in der Welt eine riesige Arbeit mit der Entschlüsselung des menschlichen Genoms, der menschlichen Zelllinien, dem Klo- nen, der Benutzung der Stammzellen usw. geleis- tet worden ist, begann man in der ganzen Welt sich mit diesen ethischen Fragen zu beschäftigen. In Deutschland, zum Beispiel, wurde 1995 die „Zentrale Kommission zur Wahrung ethischer Grundsätze in der Medizin und ihren Grenzge- bieten (Zentrale Ethikkommission) bei der Bun- desärztekammer“ gegründet, im Jahre 2000 die Enquete-Kommission „Recht und Ethik in der modernen Medizin“ am deutschen Bundestag, ein Jahr darauf der „Nationaler Ethikrat“. Die Dokumente dieser Instanzen zu Fragen der Bioethik und Biopolitik sind im Internet leicht zu finden.

Die Politiker versichern, dass es keinen Impfungszwang geben wird, wobei die gegenteilige Meinung ebenfalls ständig diskutiert wird. So wurde zum Beispiel erklärt, dass Schüler unbedingt zu impfen seien. Die Europäische Kommission gab eine Erklärung über die Unbedenklichkeit der Impfungen für Jugendliche heraus. Deshalb wurde am 8. Juni 2021 erwartet, dass die Ständige Impfkommission (Stiko) auf dem Hin- tergrund des Beschlusses der Europäischen Kommission eine entsprechende Impfempfehlung aussprechen wird. Dies ist nicht geschehen. Im Gegenteil: „Die Ständige Impfkommission spricht keine generelle Corona-Impfempfehlung für 12- bis 17-Jährige aus. In einem Entwurf empfiehlt die Stiko, nur Kinder und Jugendliche

mit bestimmten schweren Vorerkrankungen zu impfen. Eine generelle Impfempfehlung wird in dem Entwurf u.a. wegen „großer Wissenslücken“ hinsichtlich der Sicherheit der Covid-19-Impfstoffe abgelehnt⁶. Zwei Tage darauf erklärte die Kommission offiziell, dass die Impfung von Kindern nur dann sinnvoll sei, wenn große Risiken bestehen, die die Impfung rechtfertigen könnten.⁷ Natürlich bleibt eine Impfung auf Wunsch zulässig.

In einer gemeinsamen Pressemitteilung des „Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte“ sowie des „Deutschen Hausärzteverbands“ hieß es, die Stiko setze mit ihrem Votum zugleich das „deutliche Signal“, dass die Entscheidung für oder gegen eine Impfung immer noch bei Wissenschaftlern, Ärzten und Patienten liege, und nicht bei der Politik.⁸ Die Ärztevertreter äußerten Unverständnis, weshalb Politiker bei so empfindlichen Themen wie die Impfung von Kindern vorpreschen. Anhand neuester amerikanischer Daten widmet Prof. Dr. med. Dr. rer.nat. Alexander Kekulé, ein Epidemiologe und Biochemiker, seine Aufmerksamkeit der Frage der Impfungen von Kindern und Jugendlichen. Er ist nicht gegen Impfungen, speziell bei Risikogruppen, sieht aber Probleme bei der Verteilung der Impfdosen und erwähnt taktvoll Eigentümlichkeiten der Politik.⁹ Auf dem Hintergrund der Zahlen, die Ju-

⁶<https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/panorama/corona-stiko-keine-generelle-impfempfehlung-kinder-jugendliche-100.html> Abruf 09.06.2021

⁷ DLF - «Bei jüngeren Menschen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren, die keinerlei Vorerkrankungen haben, werde eine Corona-Schutzimpfung dagegen derzeit nicht allgemein empfohlen.» «Grund sei die noch unzureichende Datenlage» https://www.deutschlandfunk.de/impfkommission-keine-generelle-impf-empfehlung-fuer-kinder.2897.de.html?dram:article_id=497080 — abgerufen 11.06.2021

⁸ <https://www.aerztezeitung.de/Politik/Haus-und-Kinderaerzte-zur-STIKO-Empfehlung-Damit-koennen-wir-arbeiten-420394.html> — abgerufen 11.06.2021

⁹ MDR Aktuell, Kekulés Corona-Kompass, Mi. 09.06.21. Der Teufelskreis der Zahlen #192, Virologe Kekulé im Gespräch. Начиная с мин. 17:00. <https://www.mdr.de/nachrichten/podcast/kekule-corona/kekule-corona-kompass-einhundertzweieinhalbneunzig-100.html>, C. 7-10.

gendliche betreffen, sagt der Epidemiologe, diese Impfstoffe seien „experimentell“ und ihm scheine, dass in diesen Fragen unsere Welt in zwei Hälften zerfällt. Sicher ist es kein Zufall, dass dieser Wissenschaftler hierbei die Option anspricht, auf einen klassischen Impfstoff zu warten.¹⁰ Was die Verantwortung betrifft, sagt er: «Mein erhobener Zeigefinger richtet sich nur gegen das, was wir *nicht wissen*, also gegen unbekannte Faktoren, die vielleicht in 5 oder 10 Jahren gefunden werden. Und dann leben in der Tat die Kinder noch, und ich gehe dann langsam in Ruhestand. (...) Bei Kindern entscheiden Erwachsene für andere. Und ich glaube, da muss man auch einen höheren, strengeren Maßstab

¹⁰ «Zumal wir ja hier, das kann man nicht oft genug sagen, einfach einen experimentellen Impfstoff haben, der noch nicht einmal eine reguläre Zulassung hat. Aber ich habe das Gefühl, dass wir da fast schon in zwei verschiedene Welten zerfallen.» Die Zahlen – Stand: 20 Mai 2021 – in den Intensivstationen lagen 0,4 % jünger als 18 Jahre, d. h. von 3368 Intensivpatienten — 13. Von 85.500 mit oder an COVID Verstorbenen waren 8 in der Altersgruppe 10 bis 19 Jahre. Prof. A. Kekulé: «Und eine Option ist ja z.B. zu warten, bis sich klassische Impfstoffe auf dem Markt befinden. Z.B. ist der Novavax-Impfstoff jetzt in der Phase II sehr erfolgsversprechend. Im Juli soll die abgeschlossen werden. Wahrscheinlich wird der dann Anfang 2022 bei uns verfügbar sein. Das ist ein Protein-Impfstoff, der von der Wirksamkeit her genauso gut ist, also von seiner Schutzwirkung her genauso gut ist wie die RNA-Impfstoffe. Weil das Protein so moduliert wurde (...) dass man an zwei Stellen so Proline eingebaut hat, um einen bestimmten stabilen Zustand dieses S-Proteins herzustellen, der stark immunogen ist, also wo quasi die Antikörper, die dagegen gebildet werden, dann auch wirklich schützen vor der Infektion. Das haben die anderen alle nicht. Das haben die Vektor-Impfstoffe nicht und auch z.B. der chinesische Protein-Impfstoff nicht. Also, das ist ein Hightech-Produkt, was halt bis jetzt aus verschiedenen Gründen noch nicht auf dem Markt ist. Aber das wird es dann geben. Und es ist aber im Prinzip mit einer klassischen Technologie entwickelt.» <https://www.mdr.de/nachrichten/podcast/kekule-corona/kekule-corona-kompass-einhundertzweieinhalbneunzig-100.html>, S. 7-8. – abgerufen 11.06.2021

anlegen, als wenn man selber freiwillig ein Risiko eingeht.»¹¹

Jetzt sind die Testverfahren „telskopiert“, d.h. die gewohnten Phasen sind ineinander geschoben, die klinischen Phasen I und II sind zusammengezogen, und die Impfstoffe bekommen eine Notfallzulassung. Eine derartige Beschleunigung erlaubt es nicht, Spätfolgen zu entdecken, die durchaus ernster Natur sein können. Es gab ja auch früher bei verschiedenen Impfungen Fälle, wo negative Folgen erst nach einigen Jahren eintraten. Man kann natürlich mit Erich Kästner sagen: „Leben ist immer lebensgefährlich“. Dennoch müssen Risiken abgewogen werden. Übrigens spricht die „Ständige Impfkommission“ genau darüber: Ohne Vorerkrankungen und entsprechende Risiken sind Impfungen von Kindern sinnlos. In Deutschland starben im Verlauf dieser gesamten Zeit nur zwei Kleinkinder an COVID-19. Ein anderes Beispiel: Als die Ebola-Epidemie begann, lag die Sterblichkeitsrate bei 70 % und darüber, die größte Sterblichkeit war bei Kindern. Wenn in einem solchen Fall Impfungen Leben retten können, dann rechtfertigt ein solches Risiko die Impfung. Ob bei Erwachsenen das Risiko im Falle von COVID-19 (Krankheitsverläufe, Folgen, Long-COVID, Sterblichkeit) die Anwendung dieser Impfstoffe rechtfertigt, das soll – wie die Teilnehmer des Moskauer runden Tisches richtig sagen – der freien Entscheidung eines jeden Einzelnen überlassen werden. Offensichtlich wird sich die Politik und die Gesellschaft dennoch in diesen Prozess einmischen. Was hierbei nicht unter den Tisch fallen darf: Die Impfungen selbst bergen ein Risiko, und je weniger die Impfstoffe geprüft sind, desto größer sind die Risiken bei deren Verwendung. Rekordgeschwindigkeit erhöht die Risiken, und das wollen wir zur Kenntnis nehmen.

Die neuartigen genetischen Vakzine bilden etwa die Hälfte der in der WHO-Kandidatenliste die Zulassung anstreben COVID-19-Impfstoffe. Die andere Hälfte gründet auf erprobte Methoden. Es waren die genetischen Impfstoffe, die besondere mediale Beachtung fanden, alle anderen hinter sich ließen und millionenfach eingekauft wurden (insgesamt wurden noch vor der Zulassung von den Staaten 2,4 Milliarden Dosen bestellt). Bei diesen Varianten werden

¹¹ ebenda, S. 9-10.

Teilstücke der genetischen Information im Labor hergestellt. Keineswegs geht es darum, wie Geimpfte sich nach einem Tag oder einer Woche fühlen, wie sie also die Impfung selbst vertragen, sondern welche Langzeitfolgen dieselbe hervorrufen kann. Und diese Langzeitfolgen sind eben per definitionem nicht kalkulierbar. Um sie zu entdecken, braucht es Zeit. Aber gewisse Dinge können die Wissenschaftler bereits jetzt ins Auge fassen.

Eine solche Frage, zum Beispiel, beunruhigte die wissenschaftliche Gemeinde bereits früher: es geht um den Einfluss der genetisch modifizierten Information, die durch das Vakzine eingebracht wird, auf das menschliche Genom. Warnende Stimmen erhoben sich 2009, 2014-2015¹² sowie bezüglich der Impfstoffe gegen COVID-19 im Jahre 2020¹³. Zwar hält man ein solches Szenario für unwahrscheinlich (gemäß dem Mechanismus der mRNA-Vakzine dringen diese Moleküle nur in das Zitoplasma der Zelle ein, wo die Synthese der zu kodierenden Eiweiße vollzogen wird, während der Zellkern für diese Moleküle unzugänglich bleibt), aber viele Gelehrte merken an, dass der Prozess der reversen Transkriptase im Zusammenhang mit diesen Impfungen noch erforscht werden muss, weil dieser Prozess es der genetischen Information erlaubt, in den Zellkern vorzudringen.

Darüber hinaus gibt es die Sorge, dass man bei einer solchen Nutzung von DNA-Stücken eine übermäßige Aktivierung der Zellen nicht ausschließen kann, welche zum Wachstum von Tumoren führt. Andererseits, und parallel dazu, könnten krebsverhindernde genetische Teilstücke deaktiviert werden, sodass der Widerstand des Organismus gegen das Wachstum von Krebszellen geschwächt wäre, und so das Tumorwachstum unterstützt würde.

Eine andere neuartige Variante sind die Vektorimpfstoffe. Die Nuklotidsukzessionen, welche die Eiweiße des Virus (so auch des Coronavirus) kodieren, werden in die Struktur des Vektors eingebaut – im Falle von Sputnik V ist es ein

¹² s. Clemens G. Arvay; Corona Impfstoffe, Rettung oder Risiko?; Quadriga, Köln 2021, S 58 f, 134 f, Anm. 27, 28, 29.

¹³ ebenda, Anm. 30, Patric Vogel, COVID-19, Suche nach einem Impfstoff, Springer Spektrum, Wiesbaden 2020.

menschliches Adenovirus. Wenn dieser Vektor in den Organismus eingeführt wird, dann wird eine Immunreaktion nicht nur gegen den Virus hervorgerufen, sondern auch gegen die entsprechenden Eiweiße. Vektorimpfstoffe wurden bereits bei Menschen angewendet: Als im Jahre 2015 auf den Philippinen eine Epidemie des Denge-Fiebers begann, wurde eine Vektorimpfung eingesetzt. Hierbei kam es zu einem seltsamen Effekt: die Anzahl eines schweren Krankheitsverlaufs wuchs gerade bei geimpften Kindern stark an.¹⁴ Es erwies sich, dass die Impfung vor der Krankheit nicht schützt und die Antikörper eine verstärkte Autoimmunreaktion hervorrufen. Aus diesem Grund musste man die Impfungen abbrechen.¹⁵ Zwei Jahre später.

Impstoffforscher berichteten von ähnlichen Effekten bei Impfungen gegen HIV (AIDS): Die Impfung schützte nicht, erhöhte sogar das Ansteckungsrisiko. Bei einer Konferenz für Impstoffforschung im Jahr 2013 wurde im Schlussdokument festgehalten, „dass auch andere Impfungen, die sich nicht gegen HIV richten, jedoch ähnliche Vektorviren nutzen, vor allem in Gebieten mit hohem HIV-Aufkommen bei der geimpften Population die Wahrscheinlichkeit einer HIV-Infektion erhöhen“¹⁶ Nach Meinung von Forschern kann das oft verwendete Typ-5-Adenovirus einen solchen adversen Effekt hervorrufen und somit diverse Infektionen, unter anderem COVID-19 unterstützen. Vielleicht erscheint eine solche Information in einem oder zwei Jahren? Die Pharmafirmen haben eine entsprechende Zeitspanne für die reguläre Zulassung erhalten.

Ein intaktes Immunsystem zu haben und das vorhandene zu stärken ist auf jeden Fall wichtig.

¹⁴ WHO 24.06.2020 «Denge and severe Denge»: «the results of an additional analysis to retrospectively determine serostatus at the time of vaccination were released. The analysis showed that the subset of trial participants who were inferred to be seronegative at time of first vaccination had a higher risk of more severe dengue and hospitalizations from dengue compared to unvaccinated participants.» <https://www.who.int/ru/news-room/fact-sheets/detail/dengue-and-severe-dengue> — abgerufen 10.06.2021.

¹⁵ Clemens G. Arvay; Corona Impfstoffe... C. 63.

¹⁶ zit. n. Clemens G. Arvay; a.a.O., C. 70.

Autoimmunerkrankungen, deren es eine ganze Reihe gibt, werden durch eine übermäßige Reaktion des menschlichen Immunsystems hervorgerufen. Umgekehrt gibt es Erkrankungen, die auf einer Immunschwäche basieren, u.a. AIDS. In diesen Tagen wurde festgestellt, dass Menschen mit schwacher oder unterdrückter Immunreaktion kaum oder gar nicht auf die COVID-Impfung reagieren. Im besten Fall werden sie von ihr nicht geschützt. In diesem Sommer pubizierte der „Spiegel“ folgende Information: «Zuletzt hatte die Ständige Impfkommission (Stiko) darauf aufmerksam gemacht, dass etliche Menschen trotz vollständiger Impfung keinen wirksamen Corona-Immunschutz aufgebaut haben». ¹⁷ In dem Artikel wird darauf hingewiesen, dass dies keineswegs Einzelfälle seien. Aber das soll den Impfungen keinen Abbruch tun.

Noch vor Beginn der Coronakrise wurden Arbeiten zu möglichen Thromboembolien nach Verwendung von Vektorimpfstoffen publiziert (das Problem betrifft also auch Sputnik V). Dieser Nebeneffekt hat sich bestätigt, und er führte sogar zu einem zeitweisen Impfstopp in Deutschland und anderen Ländern. Forscher in Frankfurt bemühen sich, anscheinend erfolgreich, um eine Lösung dieses Problems. Die Wissenschaftler stellten einen Verlust in der genetischen Sequenz fest, der diesen adversen Effekt hervorrufen könnte. Eine Korrektur könnte auf dieser Grundlage erarbeitet werden.¹⁸

Ganz allmählich sammeln sich die Daten über die Ergebnisse der Impfungen. Je schneller und je mehr Menschen sich in kürzester Zeit impfen lassen werden, umso schneller bessert sich die Datenlage. Vor der Zeit und ohne eine riesige Zahl von Teilnehmern sind keine handfesten Resultate zu erwarten. Das bedeutet, dass die Menschheit aufgerufen ist an einem Experiment teilzunehmen, bei dem die früheren Normen

¹⁷<https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/beichte-der-staendigen-impfkommission-mangelnder-schutz-trotz-corona-impfung-a-861e63ac-7731-42be-a14c-3269d4b774aa> — abgerufen 10.06.2021

¹⁸ Frankfurter Neue Presse 30.05.2021: <https://www.fnp.de/frankfurt/frankfurt-corona-impfung-astrazeneca-johnson-impfen-coronavirus-news-forscher-thrombose-raetsel-zr-90681722.html> - 15.06.2021.

über den Haufen geworfen werden. Ende des Jahres 2020 fragten sich deutsche Ärzte, wie es überhaupt möglich sein würde, einen Nutzen der Impfungen zu belegen, wenn in der Gruppe, die jünger ist als 70 Jahre, die Sterblichkeit 0,05 % beträgt. Weiterhin analysierten sie kritisch die Wirkung der Impfungen. Hier heißt es dann: «Da sich unerwünschte Autoimmunreaktionen und seltene Nebenwirkungen auch zeitlich verzögert zeigen können (Fußnote 15 = Verweis auf: Haseltine, W.A.: Scientific American, 22.6.2020) und die weitere Abklärung von Wechselwirkungen mit z.B. anderen Wirkstoffen bzw. Arzneimitteln, anderen Impfstoffen und Grunderkrankungen im beschleunigten Verfahren nicht mit der erforderlichen Sorgfalt bzw. wissenschaftlichen Gründlichkeit erfolgen kann, ergeben sich aus den bisherigen Daten zur Sicherheit der SARS-CoV-2-Impfstoffe auch weitreichende Probleme hinsichtlich der gesundheitspolitischen Verantwortung bei der Vorsorge.»¹⁹ Interessierten empfehlen wir den im Internet zugänglichen «Arzneimittelbrief» zu lesen. Was die Sterberate betrifft, lohnt es sich, die Analyse des bekannten Wissenschaftlers John Ioannidis²⁰ anzuschauen, und in Wikipedia seine Kritik an den von der Politik unternommenen Schritte.

Die Möglichkeit von „unvorgesehenen Nebeneffekten“ (adversen Effekten) ist also anzuerkennen. Unter anderem kann ein Problem auftreten, wenn ein Mensch auf der Ebene der T-Zellen bereits eine Immunität besitzt gegen den Adenovirus, der zur Herstellung des Vektoradenovirus benutzt wurde. Der Adenovirus Typ-5 ist in der Menschheit am meisten verbreitet. Deshalb sind 40-45 % der Menschen bereits immun gegen ihn. Wie werden die bereits immunisierten Menschen nun auf das Trägervirus reagieren? Die „Teleskopierung“ der Überprüfungsphasen kann hier keine Sicherheit bieten. Es trifft

¹⁹ «Zur Entwicklung genetischer Impfstoffe gegen SARS-CoV-2: technische Ansätze sowie klinische Risiken als Folge verkürzter Prüfphasen»,

<https://www.der-arzneimittelbrief.de/de/Artikel.aspx?I=2020&S=85> — abgerufen 11.06.2021

²⁰ John P. A. Ioannidis, Infection fatality rate of COVID-19 inferred from seroprevalence data. https://www.who.int/bulletin/online_first/BLT.20.265892.pdf

aber zu: jeden neuen Monat wächst die Zahl der Daten, und mit der Zeit wird sich der Nebel, von dem hier die Rede ist, immer mehr lichten.

Zu dem jetzigen Nebel gehört auch, dass nicht festgestellt ist, inwiefern ein geimpfter Mensch andere anstecken kann. Das Gefühl, dass er selbst geschützt ist, motiviert ihn nicht zur Vorsicht. Ebenfalls ist nicht ausreichend geklärt, inwieweit die jeweils gegebene Impfung gegen eine andere Virusvariante schützt. Ein Geimpfter könnte zum zweiten Mal krank werden, und wenn die Impfung den Krankheitsverlauf stark abmildert, dann wird der betreffende das Virus unwissentlich und unwillentlich verbreiten. Das schreiben wir nicht, um zusätzliche und ungerechtfertigte Angst zu schüren, sondern um auf den Umfang der noch offenen Fragen hinzuweisen – dies auf dem Hintergrund des entstehenden Drucks nach dem Motto „Alles klar und es muss sein!“ Es ist ja auch diese fehlende Klarheit, die es den Regierungen bei ihren Entscheidungen schwer macht, weil sie sich beileibe nicht in allen Fragen auf bereits bestätigte wissenschaftliche Daten stützen können.

Das menschliche Immunsystem ist ein sehr kompliziertes Ganzes. Ein so radikaler Eingriff auf genetischer Ebene kann, natürlich, zu großen Überraschungen führen.

Eine solche Überraschung ist mit der Wirkungsweise der T-Zellen unseres Immunsystems verbunden. Unlängst wurde das von einer Gruppe von Wissenschaftlern in Holland entdeckt. Unser angeborenes Immunsystem hat eine breite Wirkungsweise und erwirbt ständig neue Erfahrungen. Spitzt man es zu, damit es zielgerichtet auf COVID reagiert, dann wird, wie sich jetzt herausstellt, die Immunreaktion auf andere Gefahren geschwächt, und dies speziell auf andere Viren sowie verschiedene Bakterien. Indes verstärkt sich die Reaktion auf Pilze. Welches die kurzfristigen und langfristigen Effekte dieses Phänomens sein werden, ist eine offene Frage. In Holland jedenfalls kam man zu dem Schluss, dass dieser unerwartete Effekt einer weiteren intensiven Erforschung bedarf. Prof. A. Kekulé sagt hierzu: «...das ist interessant, dass eine neue Tür aufgemacht wurde in der Forschung, wo dahinter riesige Katakombe und verzweigte Gänge sind, die in den nächsten Jahrzehnten noch erforscht werden. Und die Autoren aus Holland, die sagen: Wir schließen da-

raus, dass dieses sehr komplexe Reprogrammieren sowohl der angeborenen Immunantwort als auch der erworbenen, dass das berücksichtigt werden sollte bei der Anwendung dieser neuen Klasse von Impfstoffen.»²¹

Weiter sagt uns der deutsche Wissenschaftler im Mitteldeutschen Rundfunk: «Das ist ein Weltexperiment, ein historisches Experiment seit Entstehung des Homo sapiens. Das gab es noch nie, dass man erstens eine Pandemie mit einer Impfung beendet hat und zweitens einen neuen Impfstoff, der auf neuen Wirkprinzip beruht, quasi global in allen Altersgruppen anwendet»²².

Man kann dies auch in einem umfassenderen Kontext sehen, der über den medizinischen Aspekt hinausgeht. Es ist zu überlegen: Was ist die rechte Reaktion auf das globale Experiment, dessen Zeugen wir heute alle sind – diese Perestroika 2.0? Wider alle Manipulation bedarf es der Nüchternheit. Angst und Panik sind überflüssig, stifteten Seelenschaden. Wie Wellen beim Sturm werfen Sie einen dorthin oder dahin. Nötig ist es, in diesem Sturm die so vertraute Stimme zu hören, den liebevollen Ruf: „Ich bin es, fürchtet euch nicht.“ (Joh 6, 20). Hierzu ist es aber auch nötig „Ihn nun in das Boot nehmen“ zu wollen, so wie es im Evangelium beschrieben ist: „Sie wollten Ihn nun in das Boot nehmen, und sogleich war das Boot am Land, zu dem sie aufgebrochen waren.“ (Joh 6, 21). Was ist das für ein Land? Zu welchem Ufer sind wir denn aufgebrochen und im Sturm unterwegs? Wie werden wir „sogleich“ dort ankommen? Ein jeder, der die Heilige Schrift gelesen hat, weiß sehr gut, wie oft dort die Rede davon ist und anschaulich gezeigt wird, dass die Menschen den einen Weg eingeschlagen haben und ganz und gar Eigenes planten und konstruierten, dann aber verwandelte es der Herr in etwas ganz anderes, gab dem Geschehen Seinen eigenen Sinn. Die Bibel ist voll von solchen Ereignissen und neuen Sinngebungen. Das gilt sowohl für Einzelschicksale, als auch für das Leben ganzer Völker. Und letztlich – für das gesamte Weltgeschehen. Sich hier-

bei der Hand Gottes unterzuordnen, bedeutet: Seine heilende und rettende Hand zu sehen und gebethaft die eigenen auszustrecken zu Christus dem Allherrscher.

Kommentar von A. Chuchalin

(Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften)

Nachfolgend der Kommentar eines hervorragenden medizinischen Experten zum Thema COVID-19, Prof. Alexander Grigorjevich Chuchalin, eines Spezialisten für Lungenerkrankheiten (Pulmonologe), Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Leiter des Fachbereichs für Hospitaltherapie der pädiatrischen Fakultät der Russischen Staatlichen Medizinischen Universität, Mitglied des Exekutivkomitees der „Gesellschaft orthodoxer Ärzte Russlands“. – Red.

Die Durchführung dieses Runden Tisches ist ein großes Ereignis für unser Land. Geistliche trafen mit Experten aus dem Bereich der Medizin zusammen – sowohl mit Praktikern, als auch mit Theoretikern, die mit theoretischen Arbeiten im Bereich der Genetik und Molekularbiologie beschäftigt sind. Und wir sind übereingekommen die ethische Bildung unserer Gesellschaft zu entwickeln. Dieses Thema hat uns alle vereint. Eine besondere Bedeutung hat hierbei die Frage der freiwilligen informierten Zustimmung (ein Grundsatz in der medizinischen Ethik und dem medizinischen Recht. Entsprechend diesem Grundsatz bedarf es zu einem medizinischen Eingriff, der mit einem Risiko verbunden ist, der Zustimmung des Patienten, der informiert ist über alle Feinheiten und möglichen Folgen. – Anm. d. Red. „Foma“). Zum größten Bedauern ist in Russland diese Kultur der Kommunikation des medizinischen Personals mit den Patienten nicht in der notwendigen Weise entwickelt.

Der Einsatz eines Vakzins bedeutet eine starke Einwirkung auf den Organismus. Der Mensch muss die Wahrheit über die Struktur und die Arbeitsmechanismen desselben kennen, ebenso wie die möglichen Folgen von dessen Einsatz. Er muss Information bekommen, die er in einer ruhigen Umgebung studieren kann, wenn notwen-

²¹ <https://www.mdr.de/nachrichten/podcast/kekule-corona/kekule-corona-kompass-einhundertsiechsundachtzig-100.html>, S. 9. – abgerufen 11.06.2021

²² ebenda, S. 11.

dig sich auch mit einem Spezialisten beraten und erst hernach seine Entscheidung treffen. Außerdem gehört ein Vakzin in den Bereich der personalisierten Medizin. Unzulässig ist es, alle nacheinander abzuimpfen. Man braucht die Information, welche Infektionen ein Mensch gehabt hat, wie es um seine Immunität bestellt ist, ob er eine Neigung zur Bildung von Thromben in den Blutgefäßen hat usw. Ohne diese Information darf man das Vakzin nicht einführen, es ist auch nicht angezeigt für Menschen mit starken allergischen Reaktionen, oder für die, die früher aus anderen Gründen geimpft wurden – zum Beispiel gegen die Grippe – und dies schlecht verkraftet haben.

Ja, das Vakzin ist etwas Gutes, aber gleichzeitig – ich wiederhole das: Dies ist ein höchst personbezogenes Einwirken auf den menschlichen Or-

ganismus. In diesem Fall sind keinerlei allgemeine, für alle gültige Vorgehensweisen zulässig, und schon gar nicht Kommandomethoden. Eine andere Sache ist, dass es außerordentliche Situationen gibt, wenn Pandemien beginnen usw. aber die Gesellschaft muss aktiv werden und sich mit einem höheren Potenzial ethischer Bildung des Menschen ausrüsten: Dies, damit er keinen Druck erfährt, sondern aus eigener Empfindung handelt. Ich denke, dass die heutige Begegnung nicht die letzte sein wird und wir das Potenzial der freiwilligen informierten Zustimmung werden anwachsen lassen können.

Von den Impfstoffen, die bereits zugänglich sind, gibt es genügend solche, die den Prinzipien der personalisierten Medizin mehr entsprechen als andere.



☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

Unser "**Bote**" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "**Bote**" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

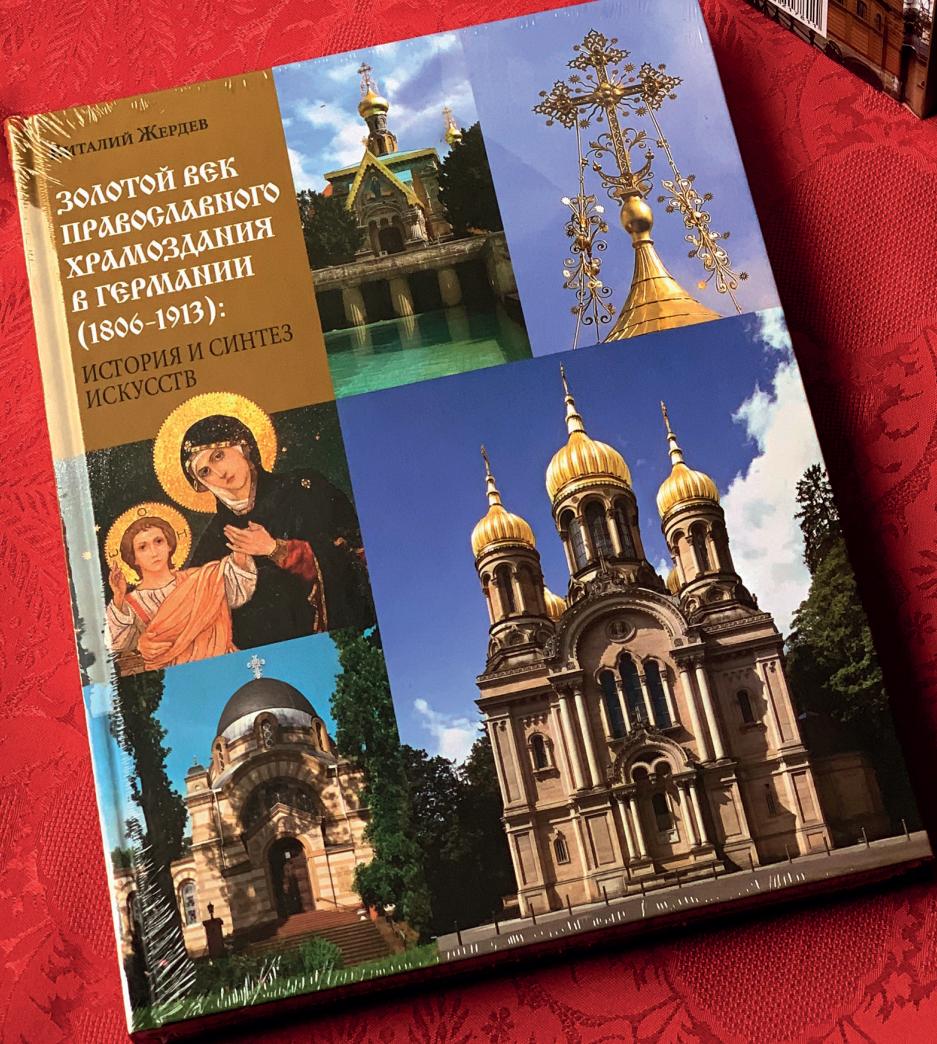
- 1 Hl. Apostelgleicher Nikolai von Japan. Predigt zu Pfingsten.
- 2 Hl. Justin von Ćelije, Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher.
- 6 Hl. Agafangel, Metropolit von Jaroslavl und Rostov, Homilie zum Evangelium am Pfingstsonntag
- 10 Protopresbyter Petr Rozhdestvenskij, Fest der Ikone der Gottesmutter von Kazan'
- 13 Chronik. April – Mai
- 16 Hl. Sophronius, Patriarch von Jerusalem, Lobrede an die seligen Apostel Petrus und Paulus.
- 19 „Impfung: Ethische Aspekte im Lichte der Orthodoxen Glaubenslehre“
- 22 Nachwort der Redaktion
- 27 Kommentar von A. Chuchalin

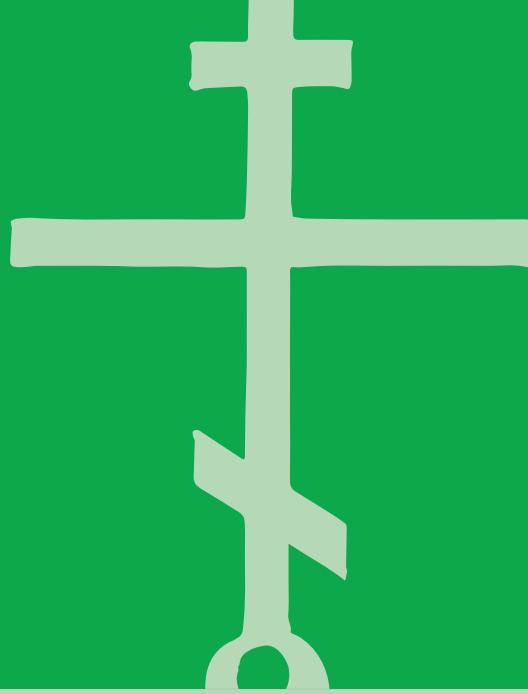
100. Jahre der Russischen Auslandskirche: Neuerscheinung

THE GOLDEN AGE OF ORTHODOX ECCLESIASTICAL ARCHITECTURE IN GERMANY (1806-1913)

Kunsthistorische Beschreibung
der Kirchen in der Deutschen
Diözese, 360 Seiten, ca. 600
Farbfotos, russisch mit einer
englischen Zusammenfassung

Bestellung@hiobmon.org





ISSN 0930 - 9047